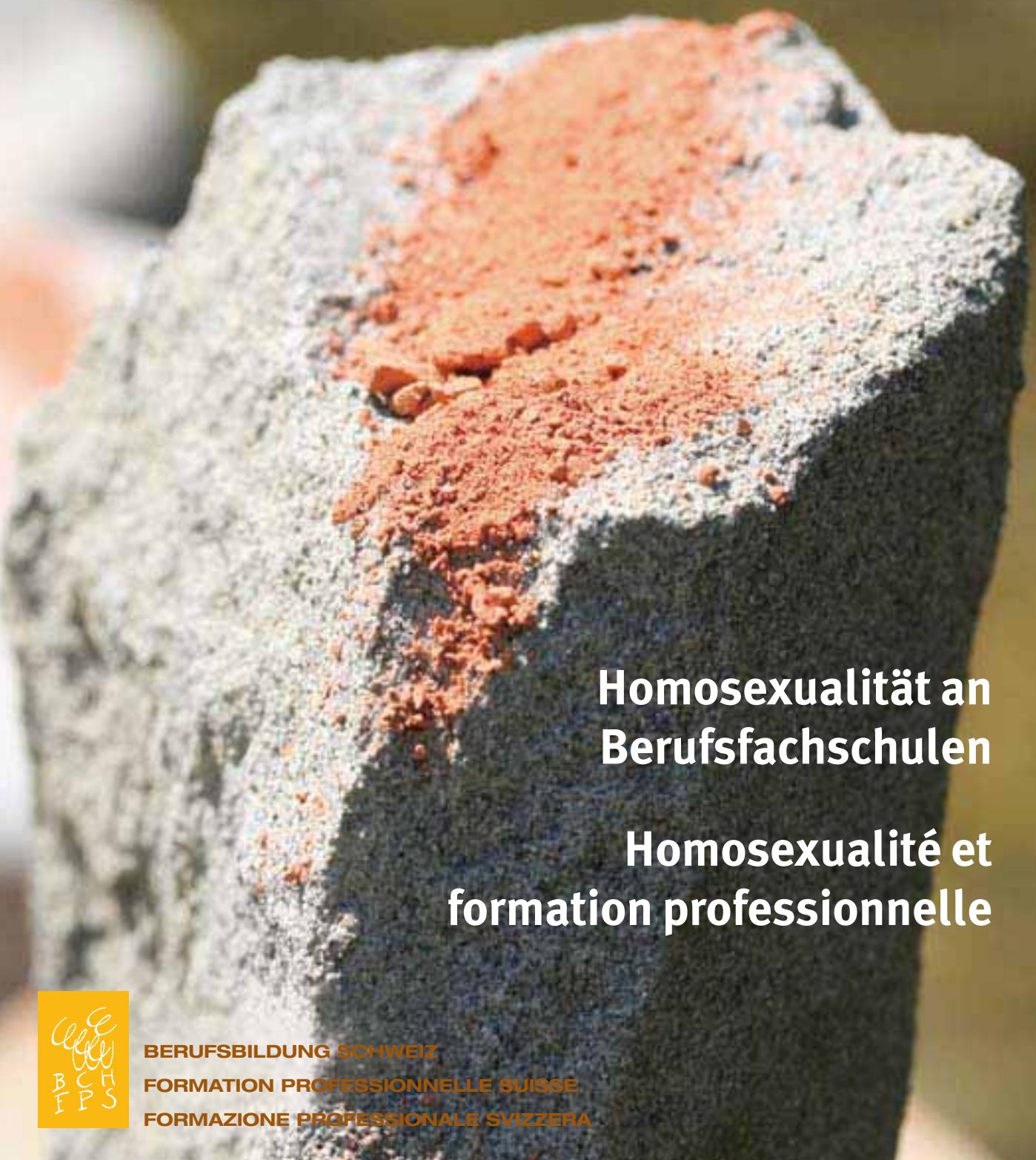


Nr. 06/2006

folio



**Homosexualität an
Berufsfachschulen**

**Homosexualité et
formation professionnelle**



**BERUFSBILDUNG SCHWEIZ
FORMATION PROFESSIONNELLE SUISSE
FORMAZIONE PROFESSIONALE SVIZZERA**

Die Zeitschrift für Berufsbildung · Mensuel de la formation professionnelle

Baugewerbliche Berufsschule Zürich

B B Z

Rund 1500 Berufslernende in acht Berufen der Baubranche und 500 Berufstätige auf verschiedenen Stufen der beruflichen Fort- und Weiterbildung erhalten ihren Unterricht an unserer Abteilung Planung und Rohbau.

Wir suchen eine geeignete Persönlichkeit mit Freude am Umgang mit jungen Menschen. Als

Berufsschullehrer/in mbA für fachkundlichen Unterricht im Bereich Hochbau

übernehmen Sie ein volles Pensem (26 Lektionen pro Woche) und unterrichten an Hochbauzeichnerklassen. Mit Ihrem Studienabschluss als Architekt/in (ETH oder FH), entsprechender praktischer Berufserfahrung sowie der notwendigen ergänzenden pädagogischen Ausbildung (SIBP-Abschluss oder gleichwertige Ausbildung) erfüllen Sie die Bedingungen für die Anstellung als Berufsschullehrer/in mbA. Es werden auch Bewerber/innen berücksichtigt, die das Berufsschullehrer-Diplom noch erwerben müssen.

Ihr Verhältnis zu Jugendlichen ist geprägt von jenem pädagogischen *feu sacré*, welches Berufsschullehrkräfte besonders befähigt. Sie verfügen über erfolgreiche Unterrichtserfahrung. Geduld und die Eigenschaft, jemandem zuhören zu können, sowie feinfühliges pädagogisches Geschick, aber auch Durchsetzungs- und Überzeugungskraft gehören zu Ihren besondern Fähigkeiten. Auch sind für Sie Zusammenarbeit in einem Team und Loyalität zur Schule keine Fremdwörter. Ihrem beruflichen Werdegang entsprechend sind Sie in der Lage, aktuelle Entwicklungen im Gebiet der Architektur in zukunftsgerichtete Unterrichtskonzepte umzusetzen und jugendliche Lernende sowie Baufachleute in Weiterbildungskursen auf dem aktuellen Stand des Wissens zu unterrichten.

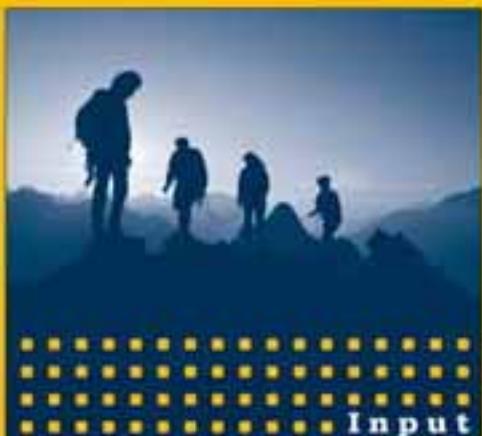
Der Termin des Stellenantritts erfolgt nach Absprache mit Ihnen. Den vielseitigen und anspruchsvollen Aufgaben entsprechen die in der Mittel- und Berufsschullehrerverordnung des Kantons Zürich festgehaltenen Anstellungsbedingungen.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen im Bedarfsfall der Abteilungsleiter Ruedi Zeltner (Telefon 044 297 24 01). Für Ihre Bewerbung verwenden Sie das entsprechende Formular, welches Sie beim Rektorat unserer Schule erhalten (Telefon 044 446 98 51).

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis spätestens Freitag, 12. Januar 2007, an den Rektor der Baugewerblichen Berufsschule Zürich, Urban Vecellio, Reishauerstrasse 2, Postfach, 8090 Zürich.

JUGEND UND WIRTSCHAFT

www.jugend-wirtschaft.info



Versicherungen

(Seite 104)



Input Versicherungen

Jeder Mensch beurteilt Risiko nach eigenen Gesichtspunkten. Welche Möglichkeiten bieten Versicherungen an, solche Risiken abzudecken? Und woher stammt das Geld, das Versicherungsgesellschaften im Schadensfall ausbezahlen? In diesem Heft werden einerseits grundlegende Fragen beantwortet, andererseits werden die wichtigsten Versicherungsarten und Versicherungen knapp und übersichtlich dargestellt.

Module der E-Lesson «Versicherungen»:

- Schadenfall, Versicherungsvertrag, Antrag
- Risikosituationen im Leben junger Menschen
- Welche Versicherung deckt welchen Schaden
- Risiken für die Versicherungen, risikogerechte Prämien
- Rückversicherungen
- Test

Input im Abo – Abonnement 2006

- 7 Ausgaben Input
 - + 1 Ausgabe Input Spezial: Fr. 35.– /Jahr (Preise exkl. Versandkosten)
- Input Einzelexemplar: Fr. 6.–
- Input Set à 10 Exemplare: Fr. 20.–

Werden Sie Abonnent!

www.jugend-wirtschaft.info

Jugend und Wirtschaft
Alte Landstrasse 6
8800 Thalwil
Telefon 044 772 35 25



Fabrice Müller
Dipl. Journalist SAL
www.journalistenbuero.ch

Homosexualität – (k)ein Tabuthema!?

Ist Homosexualität an Ihrer Berufsfachschule oder gar in Ihrem Unterricht ein Thema? Sprechen über das Tabuthema Homosexualität fällt vielen nicht leicht – besonders an der Schule. Dabei gehen wissenschaftliche Untersuchungen davon aus, dass etwa fünf bis zehn Prozent der Gesamtbevölkerung homosexuell sind. Nicht selten sehen sich jedoch homosexuelle Lernende während ihrer Ausbildungszeit mit zusätzlichen Problemen konfrontiert. Beunruhigend sind die Resultate einer Studie von Dr. Pierre Cochand, der zum Schluss kam, dass jugendliche Homosexuelle drei- bis viermal stärker zu einem Suizid neigen als heterosexuelle Jugendliche. Wie kann an Schulen ein entlastendes Umfeld geschaffen werden, in dem sich Lernende während einer möglichen homosexuellen Identitätsfindung akzeptiert und nicht alleine fühlen? An zwei Berufsfachschulen des Kantons Fribourg wurden in über 100 Klassengesprächen die Schülerinnen und Schüler für das Thema Homosexualität sensibilisiert. Zuvor bereiteten sich 18 Schulmediatorinnen und -mediatoren in Fortbildungsveranstaltungen, Gesprächsrunden und später auch in regelmässigen Supervisionsitzungen auf ihre Aufgabe im Sensibilisierungsprojekt vor.

In seinem Erfahrungsbericht auf Seite 6 zeigt Berufsfachschullehrer und Schulmediator Daniel Nyffeler auf, wie Homosexualität im Rahmen engagierter, aber respektvoller Diskussionen behandelt werden kann. «In einem mediativen Gesprächsklima geben wir sowohl den Vorurteilen und Ängsten als auch vielen positiven Erfahrungen und Äusserungen Raum. Mit diesen Klassengesprächen wollten wir präventiv aktiv werden gegen den homophoben Diskurs und das Thema Homosexualität an unserer Schule enttabuisieren», berichtet Daniel Nyffeler. Wäre dies nicht auch ein Thema für Ihre Schule? Das Projekt entstand auf Initiative der Organisation «Pink Cross» und soll auch an anderen Schulen umgesetzt werden.

L'homosexualité – un sujet tabou !?

L'homosexualité – est-ce un sujet que vous abordez dans votre école, voire même dans vos cours? Pour beaucoup de personnes, parler de ce thème tabou est difficile – en particulier à l'école. Des études scientifiques estiment que cinq à dix pourcent de l'ensemble de la population est homosexuelle. Il n'est pas rare que des jeunes homosexuels, pendant leur temps de formation, se trouvent confrontés à des problèmes supplémentaires. Les résultats de l'étude réalisée par le docteur Pierre Cochand sont préoccupants, puisqu'il conclut que la tendance au suicide de jeunes homosexuels est trois à quatre fois plus élevée que celle de jeunes hétérosexuels. Dans une école professionnelle, comment peut-on créer un climat qui permette aux jeunes qui se trouvent en pleine recherche d'une éventuelle identité homosexuelle de se sentir acceptés et pas mis à l'écart ? Dans deux écoles de formation professionnelle du canton de Fribourg, plus d'une centaine de discussions ont été organisées avec des élèves pour les sensibiliser au thème de l'homosexualité. Avant cela, dix-huit médiatrices et médiateurs scolaires se sont préparés à cette tâche lors de rencontres, de tables-rondes et aussi lors de séances régulières de supervision pendant la réalisation du projet.

Dans son article page 39, Daniel Nyffeler, enseignant dans une école professionnelle et médiateur scolaire, parle de son expérience et de la manière dont l'homosexualité peut être abordée dans le cadre de discussions engagées et respectueuses. «Dans un climat de confiance, nous avons pu créer un espace où les préjugés, les peurs mais aussi de nombreuses expériences positives ont pu être exprimés. Avec ces discussions en classe, nous avons voulu œuvrer de manière préventive contre tout discours homophobe et casser le tabou autour de l'homosexualité dans notre école», nous confie Daniel Nyffeler. Ne serait-ce pas aussi un thème que vous pourriez aborder dans votre école? Le projet a été lancé à l'initiative de l'organisation «Pink Cross» et devrait aussi être réalisé dans d'autres établissements.

S C H W E R P U N K T

Thema «Homosexualität an Berufsfachschulen»

Homosexualität an Berufsfachschulen	6
Mit Berufsschulklassen über Homosexualität sprechen. – Ein Erlebnisbericht.	8
Bericht eines Jungen, der in einer Klasse an einem Mediationsgespräch zum Thema «Homosexualität» teilgenommen hat.	10

Thème «Homosexualité et formation professionnelle»

Homosexualité et formation professionnelle: être bien dans sa peur	40
Evaluer l'action de prévention et la poursuivre...	42

Herausgeber / Editeur
© BCH-FPS Berufsbildung Schweiz

BCH folio Berufsbildung Schweiz
131. Jahrgang / Nr. 6 / November 2006
folio FPS Formation professionnelle suisse
131^e année / № 6 / Novembre 2006

Exklusiver Bildungspartner
h.e.p. verlag ag, Bern

Auflage / Tirage
2400 Ex.

WEMF-bestätigt 2006:
2014 Ex.

Redaktion / Rédaction
Abonnements / Abonnements
Inserate / Annonces
BCH-FPS Berufsbildung Schweiz
Katja Locher
Bachwiese 3, 9508 Weingarten
T 052 376 37 70, F 052 376 37 68
info@bch-fps.ch, www.bch-fps.ch

Inserate- und Redaktionsschluss /
Délai d'insertion des annonces et de rédaction
«folio» 1/7 20.12.2006 «folio» 2/7 20.02.2007

Gestaltung, Satz und Druck /
Création, composition et impression
Cavelti AG, Druck und Media
Wilerstrasse 73, 9201 Gossau
T 071 388 81 81, F 071 388 81 82

Abonnementspreis / Prix de l'abonnement
Inland / Suisse Fr. 50.–
Ausland / Etranger Fr. 70.–
Einzelnummer / Prix au numéro Fr. 10.–

BCH folio erscheint 6-mal jährlich
folio FPS est publiée 6 fois par année

ISSN 1422-9102

Lesbenpaar: Cristopher-Street-Day CSD Zürich 2005 © Adrian Camartin/PINK CROSS



5 INHALTSVERZEICHNIS

AKTUELL

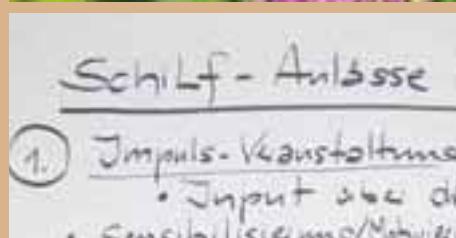
Aktuell

Projektarbeit SFG St.Gallen zum Thema «Richtiges Hinsehen»	11
SchiLf wirkt nachhaltig!	16
Neue Diplomstudiengänge am Eidg. Hochschulinstitut für Berufsbildung	20
Bildungsangebote von NGOs: Globales Lernen ins Klassenzimmer	21
Medienset Input zum Thema «Erdöl»	22
Buchbesprechung: Wegweiser bei Rechtsproblemen	23
Distance-Learning: Flexibel lernen im modernen Medien-Mix	24
Medienset Input zum Thema «Versicherung»	26
Buchbesprechung: So klappt's mit der Lehre	26
Buchbesprechung: Rochade – Prozessorientierte Videoprojekte an Schulen	27
TV-/Radio-Tipps	28



Actuel

Nouvelle filière de diplôme à l'IFFP	46
Projet SFG Saint-Gall: «Aiguiser le regard»	47
Projets des ONG: l'éducation dans une perspective globale	52



VERBAND / BILDUNGSPOLITIK

Verband / Bildungspolitik

Arge Alp 2006: Vierländertreffen der Lehrpersonenverbände	29
Lehrstellensituation – August 2006	33
FBB-LEBE: Die grösste Sektion des BCH stellt sich vor	34
Glanzvolle Premiere für den ENTERPRISE	36
Generalversammlung SVABU in Thun	37
Tagungen von Jugend und Wirtschaft	38



Association / Politique éducative

Places d'apprentissage – la situation en août 2006	53
FBB-LEBE: La plus grande section de FPS se présente	54





Hallo-Welt: Verein von Deutschschweizer GymnasiastInnen an der Pride06 in Lausanne. © Christoph Junker/PINK CROSS

Homosexualität an Berufsfachschulen

«Sensibilisierung Homosexualität – Suizidprävention» lautete ein Projekt der zweisprachigen Berufsfachschulen Freiburgs. Warum ein solches Projekt an Berufsschulen? Welche Erfahrungen wurden mit diesem Projekt gemacht?

«Heikles Thema, macht uns bitte Vorschläge!» – «Sujet délicat, faites nous des propositions svp.!». – So lautete die Begleitnotiz des Schuldirektors an das Schulmediationsteam der GIBS Freiburg. In einem Rundschreiben von Pink Cross (Schweizerische Organisation für homosexuelle Menschen) wurden die Berufsfachschulen der Schweiz ersucht, eine Öffentlichkeits- und Sensibilisierungskampagne zum Thema Homosexualität zu starten. Unterstützung fand Pink Cross auch bei der Westschweizer Berufsbildungsdirektorenkonferenz, die dazu sogar Empfehlungen verabschiedete.

Bestandesaufnahme

Eine Freiburger ad-hoc-gruppe vertiefte sich in die Thematik, machte eine erste Bestandesaufnahme und formulierte Fragen:

- Es wird angenommen, dass von 5500 Lernenden in der Berufsbildung Freiburg circa 250 bis 550 junge Homosexuelle von der Thematik selbst betroffen sind. Wissen-

schaftliche Untersuchungen gehen nämlich davon aus, dass etwa fünf bis zehn Prozent der Gesamtbevölkerung homosexuell sind. Mit welchen zusätzlichen Problemen sind diese Lernenden während ihrer Ausbildungszeit konfrontiert?

- Beunruhigend sind zudem die Resultate einer Studie von Dr. Pierre Cochand, der zum Schluss kam, dass jugendliche Homosexuelle drei- bis viermal stärker zu einem Suizid neigen als heterosexuelle Jugendliche. Wie kann an Berufsschulen ein entlastendes Umfeld geschaffen werden, in dem sich Lernende während einer möglichen homosexuellen Identitätsfindung akzeptiert und nicht alleine fühlen?

Das im Auftrag der Berufsschuldirektorenkonferenz des Kantons Freiburg entwickelte Projekt wurde im 2002 vom Amt für Berufsbildung bei der Gesundheitsdirektion eingereicht und fand dort Unterstützung. Das zweisprachige Projekt wurde schliesslich an den zwei Berufsfachschulen GIBS und KB Freiburg von 2002 bis 2005 realisiert.



Daniel Nyffeler
Berufsschullehrer und Sozialarbeiter (lic.phil)
GIBS Freiburg

Die Schulmediatorinnen und -mediatoren als Multiplikationspersonen zum Thema Homosexualität

Eine wichtige Rolle im Projekt war den 18 Schulmediatorinnen und -mediatoren zugeschrieben: In Fortbildungsveranstaltungen, Gesprächsrunden und später auch in regelmässigen Supervisionssitzungen wurden sie auf ihre Aufgabe im Sensibilisierungsprojekt vorbereitet und begleitet. In der zweiten Phase präsentierten sie als Multiplikationspersonen anlässlich von über 100 Klassenbesuchen das Projekt und diskutierten mit Lernenden und Lehrpersonen über Homosexualität.

Verschiedene Leitsätze waren wegweisend für das Projekt

«Über Homosexualität respektvoll diskutieren», «wohl sein in seiner Haut (als Betroffener)», «Türen öffnen für das Thema», «wohl sein mit dem Thema» – so lauteten Leitsätze und Slogans des Projekts.

Folgende Leitziele waren im Projektpapier definiert:

- Die Gesundheit (psychisch und physisch) von jugendlichen Homosexuellen in der Berufsbildung verbessern.
- Suizidprävention leisten.
- Prävention von Homophobie an Berufsschule («homophob» heisst nach Duden: «eine starke Abneigung gegen Homosexualität zeigend»).
- Beitreten zu einer Enttabuisierung des Themas Homosexualität an den Berufsschulen bei Lernenden und Lehrpersonen.



Berater des Beratungstelefons RainbowLine für Schwule und Lesben:
Christopher -Street-Day CSD. ©Adrian Camartin/PINK CROSS

Primäres Ziel war also nicht, junge Homosexuelle zu einem «Coming out» in der Schule zu ermuntern. Wie aus einem nachfolgenden Beitrag hervorgeht, wäre dies in vielen Klassen auch nicht empfehlenswert. Wir wollten auf respektvolle Art mit vielen Klassen über Homosexualität ins Gespräch kommen, bzw. in einem mediativen Gesprächsklima sowohl den Vorurteilen und Ängsten als auch vielen positiven Erfahrungen und Äusserungen Raum geben. Mit diesen Klassengesprächen wollten wir präventiv aktiv werden gegen den homophoben Diskurs und das Thema Homosexualität an unserer Schule enttabuisieren.

Die wichtigen Eckpfeiler des Projektes

- Wichtig für das Gelingen des Projektes war die aktive Mitarbeit eines homosexuellen Kollegen und die Zusammenarbeit mit Mitgliedern von Organisationen wie Saragay und Pink Cross. Sie organisierten Gesprächsrunden mit jungen Homosexuellen und ehemaligen Lernenden unserer Schulen für die Mediatorinnen und Mediatoren sowie interessierte Lehrpersonen. Das Reden über Sexualität und Homosexualität musste von den künftigen Multiplikationspersonen gelernt und eingeübt werden. Die offenen Gesprächsrunden und Diskussionen mit Homosexuellen verschiedener Altersgruppen gaben wichtige Impulse und «Boden», um später mit Lernenden in einen Dialog über das Thema Homosexualität zu treten.
- An einem Weiterbildungstag für alle Mediatorinnen und Mediatoren im Beisein von jungen Homosexuellen wurde das Thema mit einem Psychologen von Pink Cross und einem Jugendpsychiater vertieft.
- Anlässlich von Lehrerkonferenzen und Abteilungssitzungen informierten wir die Lehrpersonen und die Schulleitungen über die Ziele und Aktivitäten des Projekts.
- Unterlagen und Dokumentationen wurden für die Lehrpersonen bereitgestellt und eine Ausstellung in der Gewerbebibliothek zum Thema Sexualität/Homosexualität organisiert.
- Mit der externen Evaluation des Projektes wurde die Höhere Fachhochschule für Sozialarbeit Freiburg beauftragt. Zwar ist das Projekt mit der vorliegenden Evaluation offiziell abgeschlossen. Das Thema Homosexualität wird im Rahmen der regelmässigen Klassenbesuche der Schulmediationspersonen weiterhin thematisiert, und auf Anfrage von Lehrpersonen finden auch weiterhin vertiefende Gesprächsrunden zum Thema Homosexualität in Klassen statt.

Mit Berufsschulklassen über Homosexualität sprechen. – Ein Erlebnisbericht.

Die Schulmediatorinnen und -mediatoren der Berufsschulen Freiburg besuchen systematisch alle Klassen im ersten Lehrjahr. Für die Gesprächsrunde wird jeweils ein Kreis gebildet. Nach der einführenden kurzen Präsentation des Schulmediationsdienstes äussern sich die Lernenden zu verschiedenen Fragen: Sind sie zufrieden mit dem Verlauf des ersten Ausbildungsjahres, wie erleben sie das Arbeitsklima in der Klasse? Der zweite Teil der Gesprächsrunde war in den letzten Jahren einem speziellen Thema – dem «Projekt Sensibilisierung Homosexualität» – gewidmet. Mit folgenden Worten haben wir zum Beispiel zum neuen Gesprächsthema übergeleitet: «Nun möchte ich mit euch noch über ein Thema diskutieren, das mir besonders am Herzen liegt: Es geht um das Projekt Sensibilisierung Homosexualität – mit Lernenden über Homosexualität sprechen.»

Keine Berührungsängste

Die Reaktionen fielen in den Klassen sehr unterschiedlich aus und reichten vom betretenen Schweigen über verhaltene Kichern und Raunen bis zu respektlosen Reaktionen einzelner Lernender. So hiess es zum Beispiel in einer Klasse: «Es ist kein Problem, in dieser Klasse über Homosexualität zu

sprechen. In den Gastroberufen sind wir vertraut mit dem Thema Homosexualität, wir haben keine Berührungsängste.» Die nachfolgende Diskussion bestätigte, dass die Einschätzung des Kochfachlehrers zutreffend war. Die meisten jungen Frauen und Männer der Klasse berichteten offen und res-

Junge Arbeiter, Pride Lausanne 2006 ©Christoph Junker/PINK CROSS



pektvoll von homosexuellen Arbeitskollegen und Verwandten in der Familie. Ein Schüler vertraute der Klasse an, seine Mutter sei lesbisch. Die Klasse meinte darauf hin einhellig, ein «Coming-out» in dieser Klasse wäre kein Problem: «Ein schwuler Klassenkollege oder eine lesbische Kollegin hätten nichts zu befürchten von uns – im Gegenteil!» – Auch ich erhielt den Eindruck, ein homosexueller Mensch würde sich in dieser Klasse wohl fühlen.

«Sind sie etwa selber schwul?»

Es gab aber auch andere Klassen: Von Beginn an entwickelte sich eine andere Gesprächsdynamik. Eine straffe Moderation war gefragt, Gesprächsregeln mussten definiert und durchgesetzt werden. Spontane verbale oder nonverbale Reaktionen der meist jungen Männer sprach ich direkt an. Manchmal begann es mit einem versteckten, halblauten Rätseln im versammelten Kreis, wer wohl nun schwul sei? Ein konkreter Verdacht wurde ausgesprochen oder es wurde abgezählt, wer statistisch wohl zu den fraglichen fünf bis zehn Prozent gehört. So fiel mir bei einem Klassenbesuch das Kichern und Tuscheln von zwei jungen Männern sofort auf. Darauf angekommen, was sie denn so beschäftige, erkundigten sie sich auf Drängen der Klasse bei mir: «Dürfen wir Ihnen eine direkte Frage stellen? – Warum machen Sie ein solches Projekt? Sind Sie etwa selber schwul?»

Ich stellte ihnen zuerst eine Gegenfrage: «Ist es für Sie wichtig, sofort eine Antwort zu erhalten? Was ändert sich für Sie, ob ich als heterosexueller oder als schwuler Mann dieses Klassengespräch nun mit Ihnen führe? Sie dürfen mir am Ende der Lektion die Frage nochmals stellen. Ich werde dann mit JA oder NEIN antworten, aber lasse Sie vorläufig im Ungewissen.»

Dann schaltete sich ein anderer Schüler in das Gespräch ein: «Ich weiß, dass Sie nicht schwul sind! Sie haben drei Töchter!» Ein Mitschüler entgegnete: «Das will nichts heißen; ich kenne jemanden, der hat ein «normales Familienleben» mit Kindern, aber daneben führt er noch ein heimliches Doppel-leben als Homosexueller.» Wir waren also mitten im Thema. Die Klasse diskutierte engagiert und respektvoll. Im Anschluss an die Klassenbesuche wünschten mehrere Klassen und Lehrpersonen sogar eine Vertiefungslektion.

Es gab kein Regiebuch für die Gestaltung einer Sensibilisierungslektion zum Thema Homosexualität. Hilfreich war es aber, wenn die offenen und versteckten Reaktionen der Anwesenden auf die Ankündigung des Themas anfangs der Gesprächsrunde thematisiert wurden. Oder es wurden Fragen an die Gesprächsrunde gestellt:

- Was würden Sie einem schwulen Kollegen in dieser Klasse raten? Sich hier zu outen oder doch besser zu verstecken? Mit welchen Reaktionen müsste er rechnen? Was würde sich für ihn ändern in den Beziehungen mit zu Ihnen?

Auch andere Fragen konnten zu engagierten Diskussionen führen:

- Wer kennt in seinem Familien-, Kollegen- oder Bekanntenkreis homosexuelle Menschen?
- Warum ist es schwieriger, in Männerklassen über Sexualität und Homosexualität gute Gespräche zu führen als in Frauenklassen?
- Wie kommt es, dass rund um uns zwar viele homosexuelle Menschen leben, diese aber zumeist Angst haben, offen zu ihren Neigungen zu stehen? Was haben sie von uns zu befürchten?

Mediatives Gesprächsklima

Wichtig bei der Gesprächsführung schien mir, stets im Hier und Jetzt zu bleiben, also schon in der Anfangsphase unerwünschte Reaktionen und Kommentare aufzunehmen und zu thematisieren. Das setzte natürlich voraus, dass sich die Person, die das Gespräch leitete, selbst mit dem Thema Sexualität und Homosexualität sicher und wohl fühlte. Die Weiterbildungsveranstaltungen und Begegnungen mit homosexuellen Menschen in der Anfangsphase des Projektes trugen wesentlich dazu bei, dass es uns Mediatorinnen und Mediatoren immer wieder gelang, diese Gesprächsrunden in einem mediativen Gesprächsklima zu moderieren und den unterschiedlichen Meinungen, Gefühlen und Aussagen Raum zu geben. Es gelang uns stets, das manchmal emotionsgeladene Gespräch in geordnete Bahnen zu lenken. Der Umweg über die Metagesprächsebene ermöglichte sogar einzelnen, die sich selber als «Schwulenhasser» bezeichneten, ernsthaft und offen über ihre Ängste und Phantasien zu sprechen. In einem nachträglichen Einzelgespräch mit einem solchen Jugendlichen, der sehr heftig auf das Thema reagiert hatte, erfuhr ich, dass er in seiner Kindheit von einem Mann sexuell missbraucht worden war. Auch damit mussten wir rechnen. Nach Informationen von Experten gibt es nämlich mehrere Erklärungsmöglichkeiten für solche teils heftige Reaktionen zum Thema Homosexualität.

Durchwegs positive Erfahrungen

Vermutlich war es für mich als heterosexueller Mann und Lehrperson der Berufsschule einfacher, unbelastet in Klassen

über das Thema zu sprechen, als es für eine homosexuelle Lehrperson gewesen wäre. Meine persönliche Identität stand nicht zur Diskussion. Und wenn dies der Fall war, dann konnte ich spielerisch damit umgehen, wie ich im Beispiel oben gezeigt habe. Jede dieser Gesprächsrunden führte ich gerne, und beim Verlassen des Klassenzimmers hatte ich immer das Gefühl, dass das Ziel – die Sensibilisierung für das Thema Homosexualität – erreicht war. Auch meine Mediationskolleginnen und -kollegen berichteten durchwegs von positiven Erfahrungen. Die Diskussionen verliefen immer sehr engagiert, aber stets respektvoll. So erinnert sich ein junger Mann an den Besuch der welschen Mediatorin und schreibt: «Es war ein grosser Schritt für die Schule, Jugendlichen wie mir aufzuzeigen, dass Homosexualität kein Tabu ist und gelebt werden darf» (vgl. Des homos à l'Epai/Schwule an der GIBS).



Männer im Jumbo-Shirt: Prideo5 in Luzern. © Adrian Camartin/PINK CROSS

Bericht eines Jungen, der in einer Klasse an einem Mediationsgespräch zum Thema «Homosexualität» teilgenommen hat.

Es war ein Morgen wie jeder andere. Wie immer am Mittwoch machte ich mich auf den Weg zur Berufsschule. Noch halb im Schlaf setzte ich mich in den frühen Stunden der Kälte aus...

Ich bin ein junger Lernender, der seine Leidenschaft für Männer entdeckt hat. Ja, ich sage bewusst «Leidenschaft», denn vor diesem Tag hatte ich noch Zweifel wegen dem Anderssein oder, wie viele zu sagen pflegen, wegen dieser gesellschaftlichen «Abnormalität».

Meine Homosexualität hatte ich akzeptiert, oder besser: Ich versuchte, mit mehr oder weniger Erfolg, den Kopf hoch zu halten trotz der verstohlenen Blicke, den Kritiken, den Beschimpfungen. In der Schule wussten alle davon ... ich bin nicht einer von denen, die etwas verstecken. Die Reaktionen meiner Mitschüler waren im Grossen und Ganzen gut, einige liessen sich zu kleineren beleidigenden Bemerkungen verleiten ... aber ich war das gewohnt.

Wie jeden Mittwoch also legte ich meine Tasche aufs Pult und grüsste die Runde. Der Unterricht begann und unser Lehrer kündigte an, dass uns eine Mediatorin besuchen werde. Als diese in die Klasse trat, verliess uns der Lehrer. Sie fing an, mit uns zu sprechen; wie in einem Spiel stellte sie uns Fragen zur Sexualität usw.

Eine Frage schockierte mich: «Wer hat einen homosexuellen Freund?» Wir blieben bei diesem Thema. Die ganze

Klasse kicherte. Die Mediatorin fragte, was dieses Verhalten denn bedeute? Antwort eines Schülers: «Wir haben einen Schwulen in der Klasse». Die Reaktion der Klasse war normal. Doch gab sie mir einen Stich ins Herz, denn «Schwulsein» ist keine Krankheit sondern ein eigentlicher Lebenssinn. Meine Fragen über die Betrachtensweise der anderen verstummten. Doch ich war glücklich über dieses Gespräch, denn es hatte mir die Augen geöffnet.

Seither bin ich ein weiteres Stück meines Weges gegangen, und wir sind in der Klasse zusammen gewachsen. Dass ich homosexuell bin, habe ich dank Internet entdeckt und ich weiss jetzt, und das habe ich an diesem Tag gelernt, dass ich diese Neigung zu 200% leben kann, ohne andere zu stören.

Es ist ein grosses Plus für die Schule, dass sie uns, Jungen wie mir, die Gelegenheit gegeben hat zu entdecken, dass Homosexualität nicht ein Tabuthema ist und dass sie gelebt werden darf.

Für später wäre sicher ein Internet-Forum von Nutzen, da sich auf den üblichen Kontaktseiten oft viele unerwünschte Besucher tummeln. Auch von der Schule organisierte Treffen wären wünschenswert für das Leben in Freiburg, ein Freiraum in dem Junge ihren Standpunkt, ihre Meinung äussern, Erfahrungen austauschen und ihre wahren Gefühle zeigen könnten.



Karin Schwarz
Typografische Gestalterin,
Lehrerin am Gewerblichen Berufs- und
Weiterbildungszentrum St.Gallen

In Zusammenarbeit mit Silvano Colombo
und Katrin Siebers

Richtiges Hinsehen

Ständig umgibt uns die Natur mit ihren Formen und Farben und vielfach sehen wir nicht richtig hin. Kennen Sie die Reihenfolge der Regenbogenfarben, oder haben Sie bemerkt, dass sich Farben mit unterschiedlicher Distanz in den Helligkeitswerten verändern?

Vielleicht haben Sie Recht mit der Meinung, dies sei nicht lebensnotwendig oder wichtig – schon gar nicht in dem einen oder anderen Beruf, der ausgeübt wird. Ganz sicher nicht unwichtig jedoch für alle Polygrafinnen und Polygrafen. Hinsehen auf die Farben im Regenbogen, dem Naturphänomen, das man in der Regel nur dann sehen kann, wenn die Sonne im Rücken steht und es regnet. Hinsehen auf einen Bildschirm, auf dem in technischer Hinsicht 16,7 Millionen Farben dargestellt werden und sich unterscheiden – der Mensch allerdings deren ca. 3 Millionen Farbnuancen sieht und differenziert.

Hinsehen: Für einmal ein Thema für Einzel- und Projektarbeiten mit Lernenden der Polygrafenklassen des 1. Lehrjahres in St.Gallen. In der Projektwoche im Juli 2006 wurden Arbeiten, die in der Natur entstanden sind oder welche die Natur

zum Vorbild hatten, mittels Fotografie und branchenspezifischer Software der grafischen Branche umgesetzt.

Ziele der Projektwoche:

- Fördern der Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz
- Zusammenhänge zwischen Fotografie, Bildbearbeitung und Layoutherstellung verstehen
- Vernetzung der einzelnen Arbeitsgänge
- Anwendung der digitalen Bildbearbeitung und des typografischen Gestaltens
- Kennen lernen der Möglichkeiten einer Digitalkamera und einer Fachkamera

Auf den nächsten zwei Doppelseiten finden Sie Abbildungen der Projektarbeiten, welche die Polygrafenklassen des Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrums St.Gallen gestaltet hat.

Demonstrations-Digitalmultimeter DDM Art. Nr. 26



- Misst: Spannung, Strom, Wirkleistung, Energie, Widerstand, Temperatur, pH-Wert, Zeitintervall und Frequenz
- 56mm hohe LED-Ziffern und 9999 Messpunkte
- Automatische und manuelle Bereichsumschaltung
- Mehr als 20 Zusatzgeräte direkt anschließbar
- Einfacher Datenaustausch mit PC/Mac im Multitasking über die bidirektionale Serieschnittstelle
- 2 freiprogrammierbare Analog-Ausgänge
- Ausführliche 75-seitige Bedienungsanleitung

Die kostenlose Kurzbeschreibung "Demonstrations-Digitalmultimeter DDM Art. Nr. 26" erhalten Sie direkt vom Hersteller:

Steinegger & Co.
Rosenbergstrasse 23
8200 Schaffhausen



Fax : 052-625 58 60
Fax : 052-625 58 90
Internet: www.steinegger.de



Auf Beginn des Schuljahres 2009, mit Stellenantritt per
10. August 2009, suchen wir eine/n

Fachlehrer/in für Kochklassen

(unbefristete Anstellung, 100%, ivtl. verteilt auf 2 Berufsfachschulen im Kanton, ab Schuljahr 07/08 bereits Teilperson erwünscht).

Anforderungen:

- Diplom als eidg. dipl. Küchenchef/in oder Gastronomiekoch mit Bereitschaft, die eidg. Fachprüfung noch zu absolvieren
- Diplom als Berufsschullehrer/in oder das Bereitschaft, den Ausbildungsgang am SiBP zu absolvieren
- Erfahrungen als Lehrkraft im Nebenamt und als UK-Kursleiter/in sind von Vorteil
- Team- und Kommunikationsfähigkeit sowie Durchsetzungsvermögen
- Freude am Umgang mit Jugendlichen
- Bereitschaft für die Mitarbeit bei der Schulentwicklung und in der Fachgruppe

Wir bieten:

- Verantwortungsvolle Tätigkeit, kollegiales Arbeitsumfeld
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Anstellungsbedingungen nach den kantonalen Richtlinien

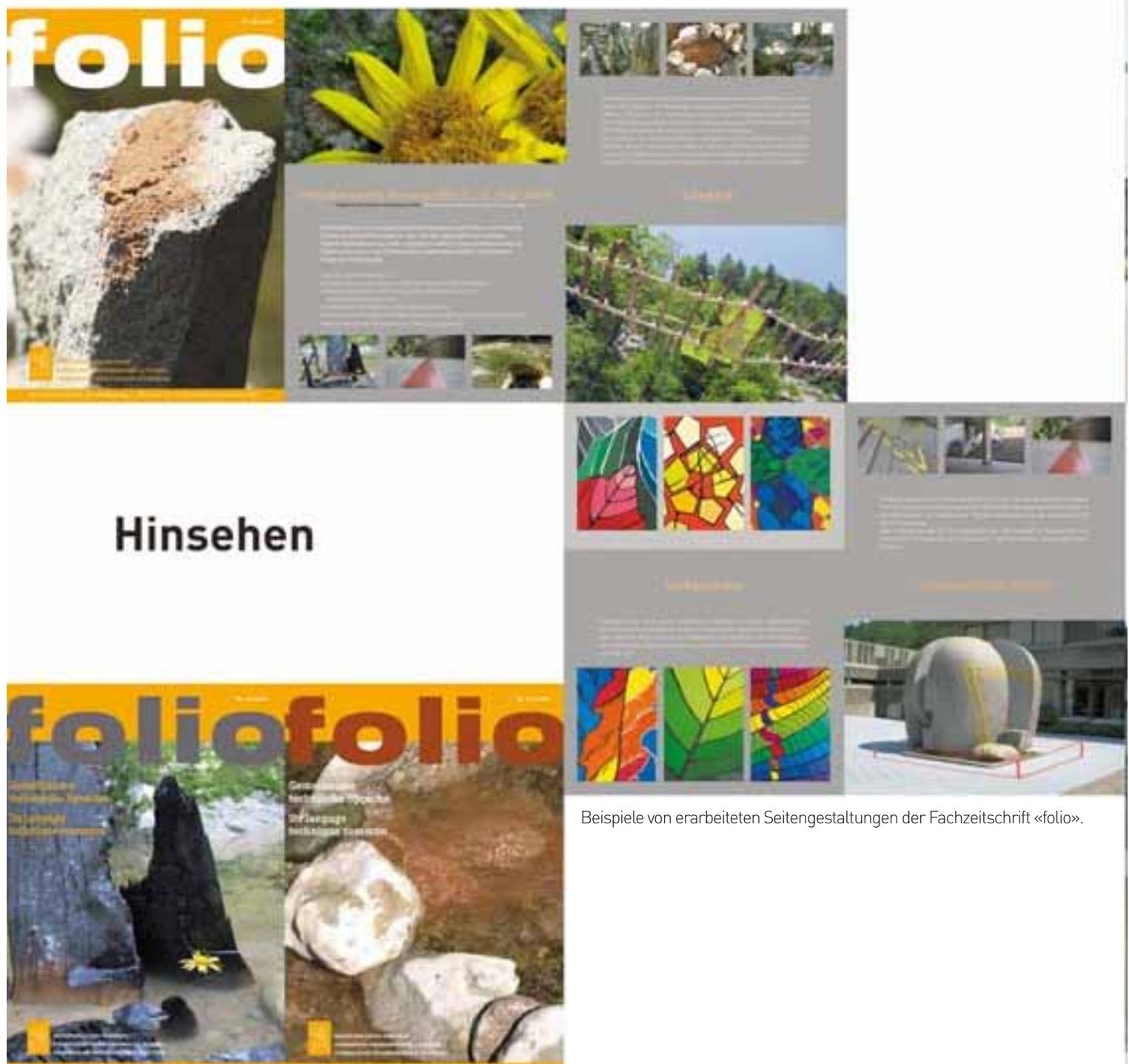
Falls wir Ihr Interesse geweckt haben, freuen wir uns über Ihre schriftliche Bewerbung mit Foto bis **31. Dezember 2006**.
Geme gibt Ihnen der Abteilungsleiter Christian Stalder nähere Auskünfte über die ausgeschriebene Stelle.

Berufsfachschule Emmental
Abteilung Grundbildung Burgdorf
Christian Stalder, Abteilungsleiter
Zehnigerstrasse 13 / Postfach 43
3402 Burgdorf, Tel. 034 427 22 22
christian.stalder@bfemmental.ch

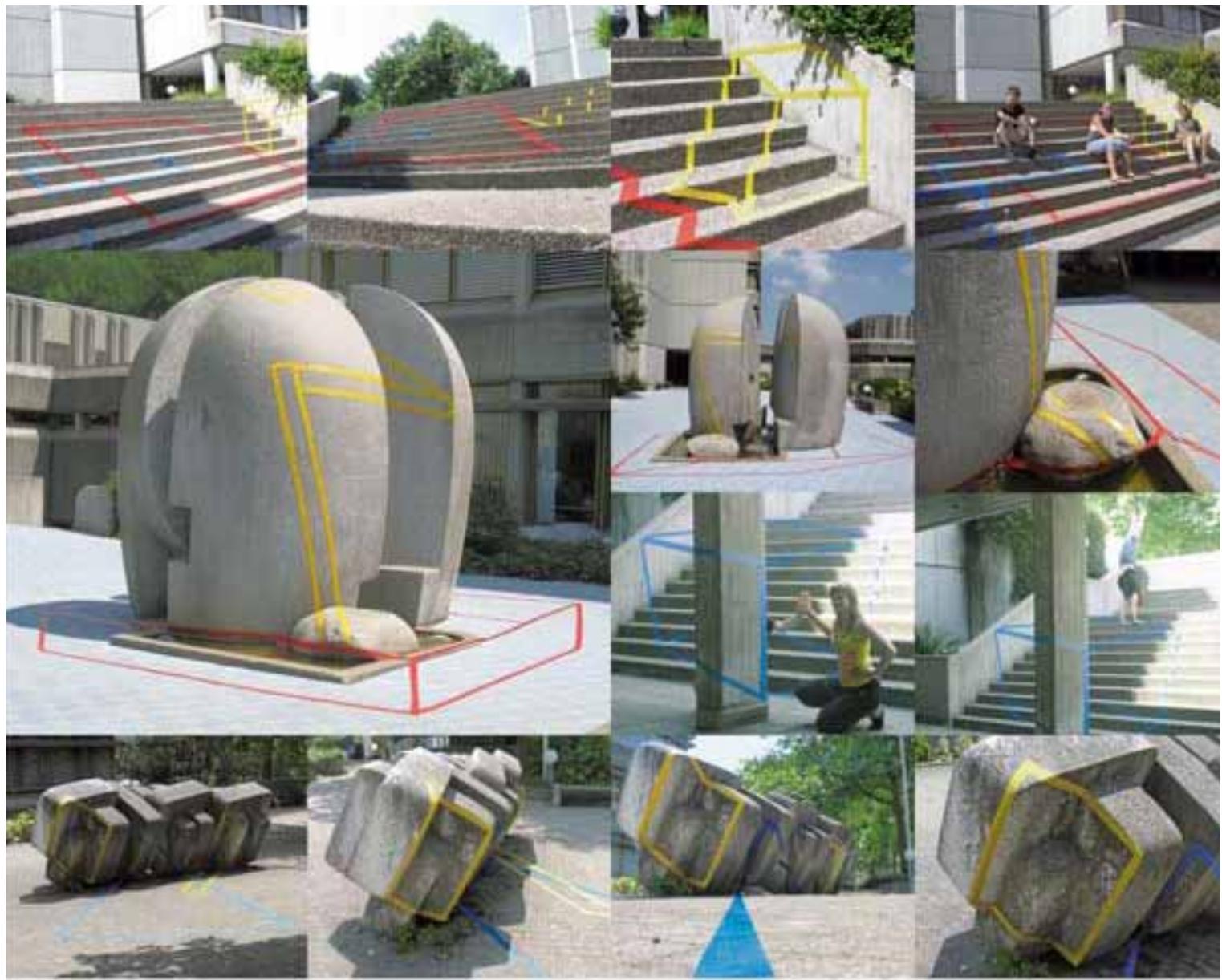
Eine Institution des Kantons Bern

«folio»

Von der Praxis ins Schulzimmer. Die Lernenden erhalten im ersten Lehrjahr einen grossen Rucksack gefüllt mit einer geballten Ladung Theorie mit auf ihren Ausbildungsweg. Diese Theorie kann durch die Projektwoche und durch die Gestaltungsarbeit «BCH folio» angewendet und verarbeitet werden. Die Lernenden werden mit dem Projekt «BCH folio» auf ihren praktischen Berufsalltag vorbereitet. Das grosse Ziel ist es, die Zusammenhänge zwischen Fotografie, Bildbearbeitung und Layoutherstellung zu verstehen, Vernetzungen der einzelnen Arbeitsgänge zu erfassen und zu koordinieren. Die Polygraffen und Polygrafen erhalten den Auftrag, die Titelseite und zwei Doppelseiten der Fachzeitschrift «BCH folio» mit dem erarbeiteten Material aus der Projektwoche zu gestalten. Die Ergebnisse der Projektwoche können so einem breiteren Publikum präsentiert werden. Mit dieser Arbeit wird den Lernenden ein Gesamtüberblick über ihr zukünftiges Schaffen gegeben, Grenzen und Lösungswege werden aufgezeigt.



Beispiele von erarbeiteten Seitengestaltungen der Fachzeitschrift «folio».



Geometrische Körper

Bei dieser Arbeit wurde das Formgefühl sensibilisiert und das perspektivische Auge geschult. Genaue Beobachtung und Übersetzung waren gefragt. Im Vorfeld zur Arbeit wurden digitale Architekturaufnahmen in und um das Schulhaus gemacht. Auf die Aufnahmen wurden einfache geometrische Körperdarstellungen als perspektivische Konstruktionen aufgezeichnet. Die Übersetzung der notierten Situationen wurde an der realen Architektur, in der realen Situation mit Farbbändern ausgeführt. Perspektivische Vorgaben der Formen erhielten für die Nachstellung am realen Objekt nun Priorität. Die gemachten Aufnahmen aus verschiedenen Winkeln zum Objekt wurden mittels digitaler Bildbearbeitung drucktauglich aufbereitet.



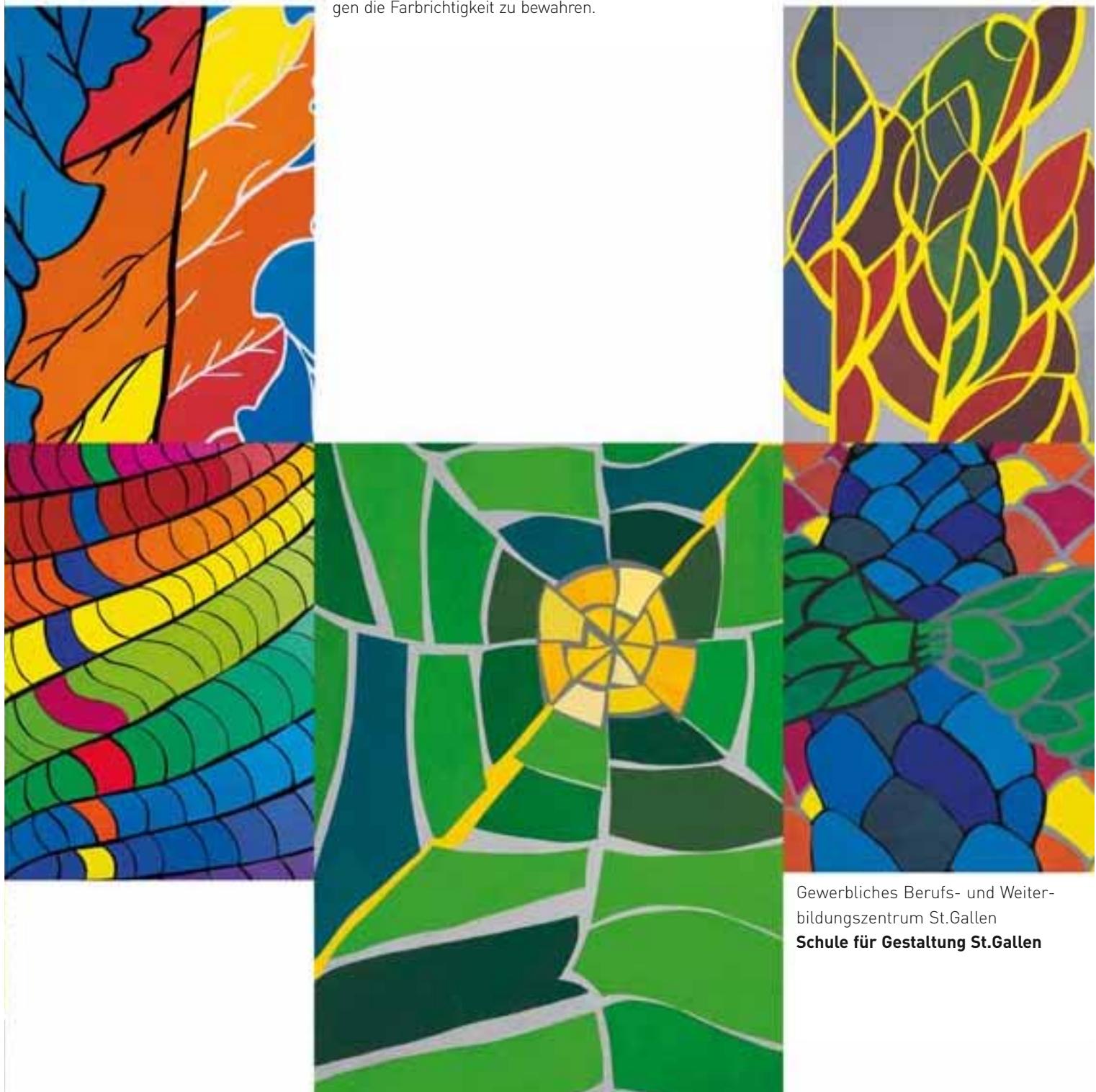


LandArt LandArt kann nur an einem Ort gezeigt werden, daher ist die Fotografie das ideale Instrument, diese vergängliche Kunst festzuhalten. Ganz nach dem Vorbild von Andy Goldsworthy erfassten wir die natürliche Umgebung neu. Diese gestalteten wir mit Materialien aus der Natur; mit Steinen, Erde, Sand, Wasser, Blättern, Pflanzen etc. Neue Optiken wurden bei der Erstellung von einzelnen Objekten erschlossen und das Hinsehen leitete die Arbeiten im Aufbau. Die erstellten Objekte wurden aus verschiedenen perspektivischen Sichten mit unterschiedlichen Einstellungsmöglichkeiten der Kamera, wie Belichtungszeit und Blende, aufgenommen, um die entstandenen Arbeiten optimal in Szene zu setzen.



Farbplakate

Die in dieser Ausgabe der Zeitschrift «folio» abgebildeten Farbplakate im Weltformat (Original) hatten die Natur zur Vorgabe. Als Bildsjtet wurden Blätter, Äste und anderes ausgewählt. Die Gesetzmässigkeiten des Aufbaus mussten studiert und aufgezeichnet, mit Farbkontrasten versehen und als Kompositionen erarbeitet werden. Diese vorgängig von Hand erstellten Plakate dienten als Vorlage zur Erstellung von digitalen Aufnahmen mit einer Fachkamera. Dabei spielte die optimale Ausleuchtung der Farbplakate eine wichtige Rolle. Das Erstellen einer Faksimile-Reproduktion (farbgetreue Wiedergabe von Original zum Druck) mit den nötigen Korrekturen und Retuschen wurde mit Adobe Photoshop realisiert. Nur durch genaues Hinsehen von Original zu Reproduktion war es möglich was wir als tagtägliche Selbstverständlichkeit bei Printprodukten annehmen, bei Abbildungen die Farbrichtigkeit zu bewahren.



Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen
Schule für Gestaltung St.Gallen

SchiLf wirkt nachhaltig!

SchiLf steht für schulinterne Lehrerinnen- und Lehrerfort(weiter)bildung. Seit 1999 führt das Institut für Weiterbildung (IWB) zusammen mit der Weiterbildungszentrale für Mittelschullehrpersonen (WBZ) und dem Schweizerischen Institut für Berufspädagogik (SIBP) eine Ausbildung für Verantwortliche der schulinternen Weiterbildung durch. Seit 2002 findet im Frühjahr regelmäßig der Deutschschweizer SchiLf-Netz-Tag statt.



Zur selben Zeit als in den Schulen der Sekundarstufe II Qualitätsmanagements eingerichtet wurden, haben das Institut für Weiterbildung der PHBern, die Weiterbildungszentrale für Mittelschullehrpersonen (WBZ) und das Schweizerische Institut für Berufspädagogik (SIBP) eine Ausbildung für Verantwortliche der schulinternen Weiterbildung in Schulen der Sekundarstufe II konzipiert und seit 1999 sechsmal durchgeführt. Insgesamt haben mehr als 80 Personen die Ausbildung für SchiLf-Verantwortliche absolviert. Im Lehrgang erwerben die Teilnehmenden vielfältige Kompetenzen: So können sie den Weiterbildungsbedarf des Kollegiums erheben und erkennen, Weiterbildungsveranstaltungen planen, durchführen und evaluieren, Gruppen und Lehrpersonen in Weiterbildungsfragen beraten, Prozesse im Kollegium und in Arbeitsgruppen initiieren sowie leiten und nicht zuletzt ein Beziehungsnetz aufbauen, das über die eigene Schule hinausreicht.

Deutschschweizer SchiLf-Netz-Tage

Im Verlauf des dritten Lehrganges im Winter 2001/2002 begann die Kursleitung, ein Netzwerk für SchiLf-Verantwortliche aufzubauen. Ein erster «Knoten» in diesem Netz wurde Mitte März 2002 am ersten Deutschschweizer SchiLf-Netz-Tag geknüpft. Seither haben fünf Netzwerktreffen stattgefunden. Die Deutschschweizer SchiLf-Netz-Tage wollen neben der Vernetzung den Schulleitungsmitgliedern und den

SchiLf-Verantwortlichen Gelegenheit zur gemeinsamen Weiterbildung geben. Deshalb werden an diesen Tagungen grundsätzliche Entwicklungstendenzen bearbeitet und ihre Auswirkungen auf die schulinterne Weiterbildung diskutiert. Am vergangenen 15. März 2006 stand die nachhaltige Weiterbildung im Zentrum.

SchiLf und nachhaltige Weiterbildung

Überall in Europa werden zunehmend mehr Leistungen von den Lernenden verlangt. Gleichzeitig wurde durch TIMSS und PISA der internationale Wettbewerb der Schulsysteme verstärkt. Dies führt dazu, dass Lehrende und Schulleitungen stärker für die Ergebnisse ihrer Arbeit verantwortlich gemacht werden als in der Vergangenheit. Relativ rasch wird sich daher die Erkenntnis durchsetzen, dass Weiterbildungsmassnahmen für die Lehrenden nur dann wirksam sind, wenn sie nachhaltig die Qualität des Lernens an den Schulen verbessern und sich nachweisbar positiv auf die Lernerfolge der Lernenden auswirken. Dies war die Ausgangslage der Tagung vom 15. März 2006 in Biel. Zu Beginn referierte Richard Bessoth über Voraussetzungen, Merkmale und Standards wirksamer Weiterbildung, die auf einer aktuellen Literaturrecherche (Bessoth 2006) basieren. Der Referent hielt fest: Wirksame Weiterbildung gründet auf Kontext-, Prozess- und Inhaltsstandards. Die Weiterbildung eines Kollegiums, die das Lernen aller Schülerinnen und Schüler



Rolf Gschwend

Fachbereichsverantwortlicher Sekundarstufe II
im Institut für Weiterbildung der PHBern

einer Schule verbessert, ist unter anderen durch folgende Merkmale gekennzeichnet: Sie...

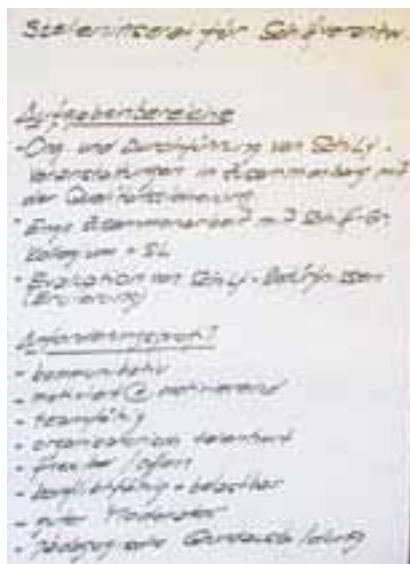
- organisiert die Erwachsenen in Lerngemeinschaften, deren Ziele mit denen der Schule und des Kantons abgestimmt sind;
- benötigt Ressourcen, um das Lernen und die Zusammenarbeit der Erwachsenen zu unterstützen;
- nutzt Schülerleistungsdaten, um die Lernprioritäten der Erwachsenen festzulegen;
- versorgt die Lehrpersonen mit dem Wissen und den Fähigkeiten zur Teamarbeit;
- bereitet die Lehrpersonen darauf vor, alle Schülerinnen und Schüler zu verstehen und zu schätzen, eine sichere, ordentliche und unterstützende Lernumwelt zu schaffen sowie hohe Erwartungen für ihre Lernerfolge aufrecht zu erhalten.

Der zweite Teil der Tagung widmete sich der Planung der schulinternen Weiterbildung. Grundlage dafür war eine Befragung, die bei den Teilnehmenden am SchiLf-Netz-Tag mit dem Erziehungs-Diagnose-Instrument (Bessoth 1999) durchgeführt wurde. Damit konnte dargelegt werden, wie die Erziehungssituation in einzelnen Klassen bzw. in einer ganzen Schule durch die Lehrpersonen eingeschätzt wird und welche Erwartungen bezüglich der fächerübergreifenden Kompetenzen vorhanden sind. Knapp drei Viertel der 55 Teilnehmenden nahmen an der Befragung teil. Am SchiLf-Netz-Tag trafen sich Schulleitungsmitglieder und SchiLf-Verantwortliche aus der ganzen Deutschschweiz und aus dem Fürstentum Liechtenstein. Überraschend war, dass diese heterogene Gruppe die Erziehungssituation der Lernenden ganz ähnlich ein-

schätzte wie Kollegien in realen Berufsfachschulen und Gymnasien. In einem Ist-Soll-Vergleich wurden die Erziehungs faktoren Selbstbewusstsein, Gemeinschaft, Selbstständigkeit, Leistungsbereitschaft und Teamverhalten erhoben. Selbst bewusstsein und Gemeinschaftsfähigkeit der Lernenden wurden als genügend bis gut eingeschätzt; als ungenügend hingegen die Faktoren Selbstständigkeit, Leistungsbereitschaft und Teamverhalten.

Planspiel mit fiktivem Kollegium

Da die Teilnehmenden in verschiedenen Schulen arbeiten, war ein Kunstgriff notwendig: Sie bildeten das fiktive Kollegium eines «regionalen Bildungszentrums» der Sekundar stufe II, das ab August 2006 seine Arbeit aufnimmt und aus drei Abteilungen besteht: einer gewerblich-industriellen und einer kaufmännischen Berufsfachschule sowie einem Gymnasi um. Das Planspiel sah vor, dass die Schulleitung des Bildungszentrums entschieden hatte, das Zusammenführen der verschiedenen Kulturen der Kommunikation, der Zusammenarbeit, der Arbeitstechnik und des Lernverhaltens sowohl unter den Lehrpersonen wie auch in der Schülerschaft mittels schulinterner Weiterbildung zu fördern. SchiLf soll kon sequent der Entwicklung des Zentrums zu einer pädagogischen Einheit dienen und vor allem für die Lernenden rasch wirksam werden. Als Planungsgrundlage für die SchiLf Gruppe dienten die Daten, die mit dem EDI erhoben wurden. Aus dieser Vorgabe ergab sich folgender Auftrag: Jede Gruppe entwirft eine begründete Grobplanung für die Jahre 2006 bis 2009 und hält Folgendes fest:



- Themen für SchiLf, die sich aus der Interpretation der EDI-Umfrage-Resultate ergeben;
- Massnahmen, um eine hohe Wirksamkeit der schulinternen Weiterbildung zu erreichen, entsprechend den von Richard Bessoth erläuterten Standards.

Ergebnisse

Sechs SchiLf-Gruppen erstellten eine Mehrjahresplanung. Alle kamen zum Schluss, dass es eine (zu) grosse Herausforderung wäre, drei verschiedene Schulkulturen zusammenzuführen und gleichzeitig die Bedingungen für die Leistungsbereitschaft der Lernenden zu verbessern. Trotzdem entstanden Mehrjahrespläne wie der folgende:

SchiLf-Anlässe im Schuljahr 2006/07:

1. Impuls-Veranstaltung:
Information des Kollegiums über die erhobenen Daten und Besprechung des weiteren Vorgehens in Form einer Zielvereinbarung. Am Abend soll sich das Kollegium im geselligen Rahmen kennen lernen können.
2. Ressourcen der Lehrpersonen aktivieren: Die Bedingungen zum Gelingen einer «guten Schule» werden erörtert und positive Erfahrung ausgetauscht.
3. Zusammen mit Experten werden in Gruppen Instrumentarien erarbeitet, die in den kommenden Monaten umgesetzt werden könnten.
4. Im Kollegium werden die Instrumentarien begutachtet und festgelegt, welche umgesetzt werden. Dabei geht es vor allem um die Leistungsbeurteilung sowie um Lehr- und Lernformen.

SchiLf-Anlässe im Schuljahr 2007/08:

1. Aussenperspektive. Die Erwartungen der Arbeitswelt und der Hochschulen an die Absolventinnen und Absolventen.
2. Reflexion: Was kann ich in meinen Klassen beitragen, um die Erwartung zu erfüllen. Worauf bin ich stolz?
3. Vorbereitung einer Projektwoche zum Thema «Leistungsbereitschaft und Motivation», in der erlebt werden kann, dass «Leistung Freude macht».

SchiLf-Anlässe im Schuljahr 2008/09:

1. Evaluation und Reflexion, Überprüfung der Zielerreichung und Ableitung weiterer Massnahmen.
2. Tag der offenen Türen: Präsentation der Ergebnisse aus
 - Unterrichtsprojekten
 - Lernerfahrungen
 - dem Vergleich mit einer neuen Datenerhebung.

Die Mehrjahresplanung für schulinterne Weiterbildung überzeugt durch ihre Kohärenz. Denn es ist den Gruppenmitgliedern exemplarisch gelungen, sowohl die Ergebnisse der EDI-Befragung als auch das Zusammenführen der unterschiedlichen Schulkulturen zu berücksichtigen. Insbesondere wird deutlich, dass Veranstaltungen der schulinternen Weiterbildung als Element der Schulentwicklung nicht isoliert im Jahresablauf stehen dürfen, sondern Etappen in einem Entwicklungsprozess sind. Unter dieser Bedingung gilt: SchiLf hilft und wirkt nachhaltig.

Ausblick

Am 14. März 2007 findet der 6. Deutschschweizer SchiLf-Netz-Tag zum Thema «SchiLf und Unterrichtsentwicklung» in der Kantonsschule Olten statt.

Referent: Prof. Dr. Hilbert Meyer, Universität Oldenburg

Im August 2007 beginnt der 7. Lehrgang der Ausbildung für Verantwortliche der schulinternen Weiterbildung.

Weitere Informationen ab November 2006:

<http://agenda-iwb.phbern.ch>

Schulinterne Weiterbildung und Schulentwicklung

Schulinterne Weiterbildung gilt seit Anfang der 90er-Jahre als Teil der Schulentwicklung und eine besondere Sorte der Weiterbildung. Schulentwicklung unterstützt die Schule auf dem Weg zu einer professionellen Organisation. In diesem Prozess werden auch strukturell-organisatorische Ziele wie «Steigerung der Effektivität und Verbesserung der Arbeitsbedingungen» angestrebt. Bei der Schulentwicklung unterscheidet man zwischen folgenden Phasen: Orientierung mit Problemformulierung und Kontrakt, Analyse und Diagnose, Zielfindung, Bearbeitung, Integration in die Praxis, Evaluation und Neuorientierung. Dieser Prozess erstreckt sich notwendigerweise über einen längeren Zeitraum und wird in der Regel von externen Fachpersonen begleitet. Letztlich verfolgt Schulentwicklung die Vision einer kooperativen, zur permanenten Selbsterneuerung fähigen Schule.

Etappen im Entwicklungsprozess

Im Zentrum der schulinternen Weiterbildung stehen die Interessen, Aufgaben und Schwierigkeiten eines Kollegi-

ums. Schulinterne Weiterbildung hilft, das Zusammenwirken an einer Schule zu demokratisieren, zu humanisieren, die Qualifikationen der Lehrpersonen zu verbessern und der Schule insgesamt ein pädagogisches Profil zu geben. Bei günstigem Verlauf bewirken die dadurch ausgelösten Prozesse eine Verbesserung des Arbeitsklimas, eine Steigerung der Effizienz und der Motivation der Mitglieder. Als Element der Schulentwicklung stehen Veranstaltungen der schulinternen Weiterbildung nicht isoliert, sondern sind Etappen in einem Entwicklungsprozess. Bei ihrer Planung sollten deshalb weitere Schritte und Aktivitäten miteinbezogen werden, um die Nachhaltigkeit der Weiterbildung – das heisst: die Überführung von Ergebnissen einer Weiterbildung in den schulischen Entwicklungsprozess und Alltag – zu unterstützen.

Literatur

- Bessoth, R./Weibel, W.: Unterrichtsqualität an Schweizer Schulen. Erziehungs-DiagnoseInstrument. (EDI) Zug 1999
- Bessoth, R.: Wirksame Weiterbildung: Eine von der WBZ in Auftrag gegebene Recherche; Zusammenstellung von deutsch- und englischsprachigen Forschungsergebnissen, theoriegestützten, reflektierten Erfahrungen, Projekten, Stand der Diskussionen zu wirksamer Weiterbildung bzw. Gelingensbedingungen für die Implementierung von Entwicklungen/Innovationen an Schulen. ISBN-13: 978-3-0345-0209-2, Verlag Sauerländer, Aarau 2006
- Greber, U./Maybaum, J./Priebe B./Wenzel W.: Auf dem Weg zur «Guten Schule»: Schulinterne Lehrerfortbildung. Bestandesaufnahme – Konzepte – Perspektiven. Weinheim 1991
- Miller, R.: SchiLF-Wanderung. Wegweiser für die praktische Arbeit in der Schulinternen Lehrerfortbildung. Weinheim 1992

aeb AKADEMIE FÜR ERWACHSENENBILDUNG

Schulleitungsausbildung
bewährt, praxisnah, vielfältig

- Das «Original» mit 10 Jahren Erfahrung
- Praxiserprobte Kursleitungen und Transfer in der Kursgestaltung
- Austausch mit Leitungspersonen aller Schultypen aus der ganzen Deutschschweiz

25 Tage, modularer Aufbau, EDK-anerkannt, Zertifikatsabschluss, 15 EC

Informationen unter:
AEB Luzern
Kasernenplatz 1
6000 Luzern 7
Telefon 041 249 44 88
Telefax 041 249 44 77
info@aeb.ch
www.aeb.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
auswärtige Angelegenheiten EDA

Wir kommen zu Ihnen

Möchten Sie sich aus erster Hand über aussenpolitische Themen informieren? Unsere Referentinnen und Referenten stehen Schulklassen, Verbänden und Institutionen für Vorträge und Diskussion-

nen zur Verfügung. Der EDA-Vortragsservice ist kostenlos, es sollten jedoch mindestens 30 Personen an der Veranstaltung teilnehmen. Die Themenbereiche umfassen:

- Die Schweiz in den internationalen Organisationen (UNO, Europarat, Frankofonie)
- Die Schweiz und die internationale Sicherheit (Sicherheitspolitik, Neutralität)
- Engagement der Schweiz für die menschliche Sicherheit (Menschenrechte, Migration und Flüchtlinge, Antipersonenminen)
- Die Schweiz und die europäische Integration (bilaterale Verhandlungen, Personenfreizügigkeit, Schengen/Dublin)
- Die Schweiz im internationalen Kontext (Afrika, Naher Osten, Asien, USA, Kulturpolitik)
- Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe
- Finanzplatz Schweiz
- Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung
- Diplomatie und Globalisierung

Gerne schicken wir Ihnen die detaillierte Liste der Referate und weitere Informationen:
Vortragsservice EDA, Doris Ernst, Informationsdienst, Bundeshaus West, 3003 Bern,
Tel. 031 322 35 80, Fax 031 324 90 47/48, E-Mail: info@eda.admin.ch



Pavel Novak-Lüscher
Leiter des Diplomstudiums
Allgemeinbildung am EHB
und Dozent in fachdidaktischen
Modulen

Neue Diplomstudiengänge

Die neuen Diplomstudiengänge am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB), dem ehemaligen SIBP, starten diesen Herbst. Sie basieren auf den neuen gesetzlichen Grundlagen des Bundes – BBG, BBV (1.1.2004), Rahmenlehrplan für Berufsbildungsverantwortliche (1.5.2006) – sowie dem EHB-Studienreglement. Pavel Novak-Lüscher, Leiter der allgemeinbildenden Studiengänge am EHB, skizziert die neuen Strukturen und die wichtigsten Änderungen im Diplomstudiengang für allgemeinbildende Lehrpersonen am EHB.

Die Ausbildung zur hauptberuflichen Lehrperson für Allgemeinbildung an Berufsfachschulen findet weiterhin als Diplomstudiengang statt und ist auch künftig auf die traditionelle Hauptklientel, Lehrpersonen mit Lehrbefähigung für die obligatorische Schule, zugeschnitten. Nach Art. 46 BBV besteht die ABU-Nachqualifikation für Volksschullehrpersonen aus 300 Lernstunden berufspädagogischer Bildung, «ergänzt durch eine Zusatzqualifikation für allgemeinbildenden Unterricht gemäss dem entsprechenden Lehrplan» (Art. 46 BBV Abs. 3a). Die Inhalte und den Umfang der Zusatzqualifikation konkretisiert der Rahmenlehrplan für Berufsbildungsverantwortliche. In total 1500 Lernstunden qualifizieren sich die Studierenden sowohl in fachlichen als auch fachdidaktischen Inhalten für das Fach Allgemeinbildung nach. Je nach Vorbildung können es auch weniger Lernstunden sein (Moduldispense). Neben den Lehrpersonen mit Lehrbefähigung für die obligatorische Schule werden in den allgemeinbildenden Diplomstudiengang am EHB auch Bewerberinnen und Bewerber mit einem Hochschulabschluss zugelassen, besuchen aber teilweise noch andere Module.

Der neue Studiengang zeichnet sich hauptsächlich durch folgende Neuerungen aus:

- Nach Art. 46 BBV müssen die Studierenden neu eine betriebliche Erfahrung von sechs Monaten vorweisen. Bisher genügte ein vierwöchiges Betriebspракtikum. Die sechs Monate müssen vor Studienbeginn erbracht werden.
- In der Aufnahmeprozедur für die Ausbildung als ABU-Lehrpersonen wird die pädagogisch-didaktische Eignungsabklärung stärker gewichtet. Nach der Abklärung durch die den Bewerber portierende Berufsfachschule findet ein Aufnahmegespräch am EHB statt, in der über die definitive Zulassung entschieden wird. Die Studienleitung behält sich Probelektionen vor.
- Die Erarbeitung des fehlenden Wissens wird im Unterschied zum alten, dem Diplomstudium vorgelagerten, rein

fachlich und disziplinär ausgerichteten Ergänzungsstudium neu bewusst in einer thematischen, interdisziplinären Form organisiert, die alle Aspekte und den Lernbereich S+K umfasst und fachliches mit fachdidaktischem Wissen vernetzt. Die auch nach 1996 subkutan weitertradierte Betonung der «klassischen» Aspekte (Wirtschaft, Recht, Politik) wird aufgehoben (ausgeglichen?).

- Die ganze Ausbildung kann im Vollzeitstudium in zwei Studienjahren (28 Studienwochen pro Studienjahr) absolviert werden (total max. 1800 Lernstunden). Die Studierenden absolvieren im ersten Studienjahr – je nach Vorbildung – zwei oder drei Studientage, im zweiten Studienjahr drei Studientage pro Studienwoche. Daneben müssen sie einer Unterrichtsverpflichtung von mindestens sechs Wochenlektionen nachkommen. Im Teilzeitstudium können auch weniger Studientage belegt werden, wobei sich die Studiendauer auf drei oder vier Jahre verlängert.
- Das Studium richtet sich neu nach der Erklärung von Bologna aus, z. B. werden Studienleistungen mit ECTS-Punkten taxiert. Die Modularisierung der Ausbildung wie auch das Hochschuljahr wurden bereits 2002 eingeführt.

Als Folge des schnellen Tempos wird zurzeit mit *Übergangsregelungen* gearbeitet. Die Akkreditierung der neuen EHB-Diplomstudiengänge durch die Eidgenössische Kommission für Berufsbildungsverantwortliche und die Einführung definiter Reglemente durch die EHB-Direktion werden die Übergangsphase abschliessen.

Die Studierenden erwarten eine kompakte, interdisziplinär ausgerichtete, trotz Modularisierung *vernetzte und praxisorientierte Ausbildung*. Das Interesse am neuen Diplomstudium Allgemeinbildung ist gross: Ende Oktober ist der Studiengang 06 mit einer grossen Studiengruppe (27 Studierende) gestartet, der Studiengang 07 ist zum jetzigen Zeitpunkt bereits fast ausgebucht (25 Voranmeldungen).



**Manuela Reimann Graf
und Gabriela Oberholzer**
Stiftung Bildung und Entwicklung

Bildungsangebote von NGOs: Globales Lernen ins Klassenzimmer

Mit einem Plakat, auf welchem die Bildungsangebote der Nichtregierungsorganisationen zu Themen des Globalen Lernens zusammengestellt sind, erhalten Lehrpersonen eine praktische Übersicht über diese Angebote – und zugleich eine Garantie für Qualität.

Rassismus, Migration, Menschenrechte, Friedenserziehung sind in Zeiten einer globalisierten Gesellschaft gerade in der Oberstufe gefragte Unterrichtsthemen. Für Lehrpersonen ist es keine leichte Aufgabe, sich in der Thematik entsprechend zu informieren und Unterrichtseinheiten zusammenzustellen. Die Nichtregierungsorganisationen (NGOs) leisten hier eine wichtige Unterstützung. Sie stellen Unterrichtsdossiers, Spiele, Videos, Kurse und vieles mehr bereit und vermitteln sie durch Klassenbesuche den Schülern und Schülerinnen auch gleich selber.

Durch Qualitätskriterien, welche die Stiftung Bildung und Entwicklung zusammen mit den NGOs entwickelt hat, ist gewährleistet, dass sich die Angebote am Bedarf der Schule orientieren und von einer pädagogisch und inhaltlich kompetenten Leitung durchgeführt werden. Sie müssen zudem angepasste Lernformen aufweisen und eine aktive Teilnahme der Schülerinnen und Schüler ermöglichen. Eine Evaluation der Projekte durch die durchführende NGO ist ebenso Bedingung. Inhaltlich soll das Angebot dazu beitragen, dass sich die Lernenden als Teil der Weltgesellschaft verstehen und die gegenseitigen Abhängigkeiten erkennen.

Koordination der Angebote

Um eine Übersicht über die Vielzahl der Angebote zu gewährleisten, hat die Stiftung Bildung und Entwicklung die Angebote der NGOs nach Themen und Unterrichtsstufen zusammengestellt und in einem übersichtlichen Plakat aufgelistet. Dieses wird in der deutschen Schweiz einmal, in der Romandie zweimal jährlich publiziert. Das Plakat mit kurzen Angaben zum Inhalt des Angebots und mit Kontakt-Adressen wird durch die Erziehungsdirektionen an die Schulhäuser abgegeben. Die Liste ist aber auch auf der Webseite der SBE als pdf (www.globaleducation.ch) vorhanden. Die Projekte werden nach Projektart, Schulstufe und anbietender Organisation aufgelistet, aufgeteilt in die Themen «Interkulturelle Begegnungen», «Migration/Asyl», «Menschenrechte/Kinderrechte», «Friedensarbeit/Konfliktbearbeitung», «Wirtschaft/Ökologie», «Entwicklungszusammenarbeit» sowie «Zukunfts-gestaltung».

Austausch und Qualität

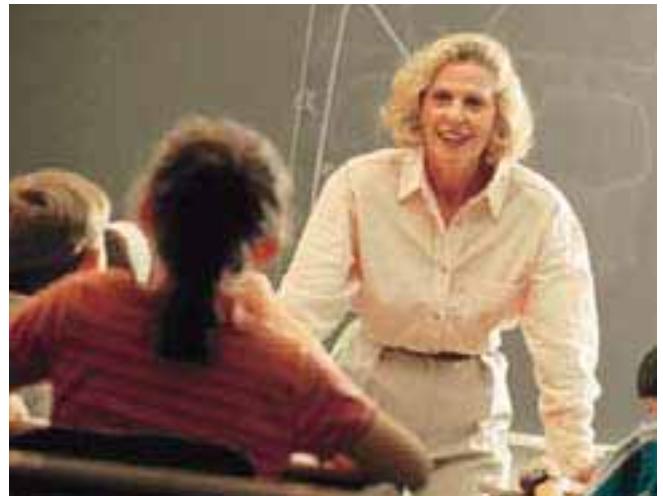
Die SBE organisiert zwei Mal jährlich Austausch- und Koordinationsstreffen mit den NGOs, welche im Bildungsbereich aktiv sind. Sie garantiert damit nicht nur den Informationsaustausch mit und unter den NGOs, es werden auch die Erfahrungen mit durchgeföhrten Kursen verglichen.

Bezug des Plakates

Sollte das Plakat in Ihrem Lehrerzimmer fehlen, können Sie es bei unten stehender Adresse gratis beziehen.

Weitere Infos / Bezug Plakat

Stiftung Bildung und Entwicklung
Regionalstelle deutsche und rätoromanische Schweiz
Postfach 156, 8024 Zürich
Tel. 044 360 42 32, Fax 044 360 42 33
E-Mail zuerich@globaleducation.ch
www.globaleducation.ch



Medienset Input zum Thema «Erdöl»

Das bewährte Medienset Input des Vereins «Jugend & Wirtschaft» wird durch ein neues Heft zum Thema «Erdöl» ergänzt. Es bietet Lehrpersonen attraktive Unterrichtsmaterialien zur Umsetzung des vielfältigen Themas im Unterricht.

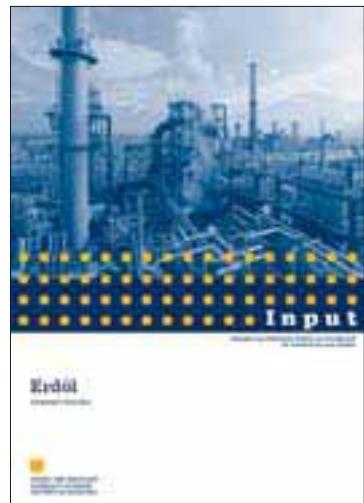
Erdöl – Quelle des heutigen Wohlstandes?

Erdöl war die letzten hundert Jahre der dominierende Primär-energieträger unserer Welt. Aber nicht nur das: In fast allen Produkten unseres täglichen Lebens ist Erdöl enthalten. Viele Ökonomen gehen davon aus, dass das enorme Wirtschaftswachstum des letzten Jahrhunderts durch diesen günstigen und einfach zu handhabenden Energieträger begünstigt wurde. Ganze Industriezweige wie die Autoindustrie oder die Petrochemie sind auf diesen Energieträger ausgerichtet. Neue effiziente Explorations- und Fördertechniken ermöglichen den Abbau von Erdöl unter widrigsten Umständen etwa in der Tiefsee oder der Arktis. Weltweite Transportketten versorgen die immer stärker steigende Nachfrage in der westlichen und östlichen Hemisphäre. Ausgeklügelte Verarbeitungstechniken veredeln den Rohstoff zu hochwertigen Endprodukten.

Doch die Dominanz des Erdöls hat auch seine Nachteile. Der Verbrauch von Erdöl verursacht verschiedene Umweltprobleme. Der Treibhauseffekt ist nur ein Beispiel dafür. Die Abhängigkeit von den Ressourcen des Mittleren Ostens ist den westlichen Industriestaaten seit den Ölpreisschocks in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts schmerzlich bewusst geworden. Der Ölpreis hat erheblichen Einfluss auf die weltweite Konjunktur. Zwar hat seit den beiden Ölkrisen die Investition in alternative Energieträger zugenommen. Doch die Abhängigkeit vom Erdöl ist immer noch gegeben.

Das Thema «Erdöl» im Unterricht

Das Input-Heft zum Thema «Erdöl» greift die Bedeutung des Rohstoffes auf und bietet interessante Materialien für den Unterricht. In den ersten beiden Kapiteln werden die verschiedenen Erdölprodukte vorgestellt und erklärt, wie Erdöl entstanden ist. Außerdem wird die Frage aufgegriffen, wann uns das Erdöl ausgeht. Im dritten Kapitel werden die Förderung, der Transport und die Verarbeitung von Erdöl behandelt. Das vierte Kapitel untersucht die Preisbildung auf dem Rohölmarkt und den Erdölhandel, während sich das fünfte Kapitel mit den Umweltproblemen auseinandersetzt, die der Verbrauch von Erdöl verursacht. Das Heft wird durch einen Kommentar für Lehrpersonen und durch eine E-Lesson zum Thema Erdöl ergänzt, in denen die Themen aufgegriffen und vertieft werden.



Wegweiser bei Rechtsproblemen – Richtige Lösungen zu konkreten Fragestellungen

Zu Hause kann man tun und lassen, was man will. Stimmt das auch? Was macht man, wenn der Nachbar die Musik zu laut hat? Hat man das Recht, dagegen etwas zu unternehmen? Auf welcher Grundlage? Diesen und anderen Fragen sind wir alle täglich ausgesetzt, aber nur wenige finden sich im Gesetzesdschungel zurecht. Die Autoren Jörg Sprecher, Eric Alain Dieth, Peter Sägesser und Simone Gasser haben mit «Recht. Eine praktische Einführung» (h.e.p. Verlag) ein für den Leser leicht zugängliches Buch geschrieben, das die wichtigen Grundlagen in Rechtsfragen kompakt und anschaulich vermittelt.

In einzelnen, übersichtlichen Kapiteln erläutern die Autoren die verschiedenen Aspekte des Schweizerischen Rechtssystems. Sie definieren die individuelle Freiheit des Einzelnen und der Gemeinschaft im Familienrecht, Erbrecht, Arbeitsrecht oder Handelsrecht. Im Gegensatz zu bereits bestehenden Publikationen geht der vermittelte Stoff stärker auf Grundsätze ein, welche in der gesamten Rechtsordnung zum Tragen kommen. Dies erleichtert das Verständnis für den Aufbau des Rechtssystems und hilft, das Teilwissen aus den einzelnen Kapiteln zu vernetzen. Hilfreich sind dabei vor allem die aufgeführten Fälle, die beispielhaft für die behandelte Problematik stehen. Stichwörter am Rand ermöglichen dem Leser ein schnelles Zurechtfinden im Text und haben eine einprägsame und leitende Wirkung.

Jedes Kapitel endet mit einer Übungsseite, mit deren Hilfe die LeserInnen das bisherige Wissen vertiefen und anwenden können. Die entsprechenden Lösungsvorschläge finden sich am Ende des Buches. Auch ohne dass man einschlägige Gesetzesbestimmungen präsent hat, gelingt es so, sich im Labyrinth der Rechtsfragen zurecht zu finden.



Recht. Eine praktische Einführung
Sprecher Jörg, Dieth Eric Alain,
Sägesser Peter, Gasser Simone
h.e.p. Verlag
400 Seiten, broschiert
Fr. 49.–, ISBN 3-03905-009-5
Recht: Lösungen,
1. Auflage 2006
72 Seiten, A4, broschiert
Fr. 40.–, € 27.–
ISBN 3-03905-010-9

Die Autoren

Dr. jur. Jörg Sprecher ist selbstständiger Rechtsanwalt und Notar in Luzern mit den Spezialgebieten privates und öffentliches Baurecht, Künstler-, Kunst- und Urheberrecht, allgemeines Staats- und Verwaltungsrecht sowie Bildungsrecht. Er ist Lehrbeauftragter an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern und Dozent für Allgemeines Verwaltungsrecht am Fachkurs für luzernische Bauverwalter (Hochschule für Wirtschaft Luzern/Institut für Betriebs- und Regionalökonomie).

Dr. Eric Alain Dieth hat an der Universität Zürich Rechtswissenschaft und in einem Zweistudium Soziologie studiert. Nach einer Assistenz am Institut für Völkerrecht und ausländisches Verfassungsrecht an der Universität Zürich folgten Forschungsaufenthalte in Paris und London. Seit Oktober 2005 hat er einen Lehrauftrag an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur für allgemeine Rechtslehre, Gesellschafts- sowie Staats- und Verwaltungsrecht und Lehraufträge an den Universitäten Zürich und Luzern. Eric Dieth arbeitet an seiner Habilitation und ist publizistisch tätig.

Peter Sägesser ist Betriebswirt und Gymnasiallehrer. Nach mehrjähriger Berufspraxis in einer Bank und an verschiedenen Schulen (Kaufmännische Berufsschulen, Gymnasien) ist er Dozent am Schweizerischen Institut für Beruspädagogik und Lehrübungsleiter für Handelslehrerinnen und -lehrer an der Universität Bern. Sein Anliegen ist der handlungsorientierte Unterricht: Schwerpunkt: Erweiterte Lehr- und Lernformen (Projekt: business class; SchülerInnen gründen eigene Unternehmen).

Simone Gasser ist 1971 geboren und hat nach der Eidgenössischen Matura an der Universität Bern Rechtswissenschaften studiert und im Jahr 2003 mit dem Lizentiat abgeschlossen. Sie ist seit mehreren Jahren als Geschäftsleitungsmitglied in der BiCT AG, einer privaten Ausbildungsstätte für ICT-Berufe, tätig und dort für die Bereiche Recht und Finanzen zuständig. Derzeit bereitet sie sich zudem auf das bernische Fürsprecherexamen vor.



DistancE-Learning: Flexibel lernen im modernen Medien-Mix

Fernunterricht wird schon seit über 50 Jahren angeboten. Mit den Möglichkeiten der modernen Technik erreicht man heute jedoch eine noch grösitere Flexibilität und Mobilität. «DistancE-Learning» verbindet Online-Medien mit den Vorteilen traditioneller Bildungsmedien und einer individuellen Betreuung durch Fachlehrkräfte.

Wer nach einer Auszeit den Wiedereinstieg ins Berufsleben schaffen oder die Karriereleiter emporklimmen möchte, bildet sich weiter. Parallel dazu wollen aber der berufliche Alltag, die Familie und die Freizeit unter einen Hut gebracht werden. Das Dilemma zwischen beruflichem Wunschziel und verfügbaren zeitlichen oder finanziellen Ressourcen wird zusätzlich verstärkt, weil Unternehmen die Weiterbildung immer seltener mittragen und sie der Eigeninitiative jedes einzelnen Arbeitnehmenden überlassen.

Fernunterricht bietet mehr Flexibilität

Für viele Weiterbildungsinteressierte ist es nicht möglich, regelmässig zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort präsent zu sein. Als Alternative zum klassischen Präsenzunterricht am Abend oder am Wochenende bietet sich deshalb für viele der berufs- und familienbegleitende Fernunterricht an. Denn mit der Methode des «DistancE-Learnings» bestim-

men die Studierenden selbst den für sie besten Ort und geeigneten Lernrhythmus. Die meisten Fernlernenden arbeiten während der Weiterbildung im gewohnten Arbeitspensum weiter. Dadurch entstehen dem Arbeitgeber keine Personalausfallzeiten, und der Arbeitnehmer bezieht weiterhin seinen Lohn. Durch die orts- und zeitunabhängige Lernmethode fallen für den Studierenden zudem keine Reisekosten an.

Online-Medien: interaktiv und effizient

Dabei ist Fernunterricht keine Entdeckung des Online-Zeitalters: Schon seit über 50 Jahren wird diese Form der Weiterbildung in der Schweiz erfolgreich angeboten. Aber mit der rasanten Entwicklung des Internets haben sich neue Perspektiven eröffnet. Gedruckte Lernunterlagen bilden weiter die Grundlage des Lehrmaterials. Darüber hinaus ergänzen aber webbasierte Anwendungen wie Online-Lernplattformen mit ihren aktuellen und interaktiven Informations- und

**Sandra Fickel**

Sandra Fickel ist Mitglied des Verwaltungsrats und der Geschäftsleitung der Klett Akademie. Die studierte Kulturwirtin (Univ. Passau) ist seit 2002 bei der deutschen Klett Gruppe und seit 2003 bei der Klett Fernschulgruppe in der Holding Deutsche Weiterbildungsgesellschaft (DWG) tätig. Dort war sie zuletzt für neue Fernschulprojekte in Polen und China verantwortlich. Sandra Fickel war von Anfang an am Aufbau der Klett Akademie beteiligt. Mit der Gründung der Firma im November 2005 übernahm sie die Geschäftsführung.

Kommunikationsmöglichkeiten das Lernen im Medien-Mix. «DistancE-Learning» kommt dank seiner grossen Flexibilität und Mobilität der heutigen Lebens- und Arbeitsweise entgegen. Diese Lernmethode nutzt auch die Klett Akademie, die über 60 verschiedene Kurse zur privaten und beruflichen Weiterbildung anbietet. Gedruckte Lernunterlagen werden ergänzt mit multimedialen Lern-CDs und webbasierten interaktiven Lernprogrammen. Die Klett Akademie unterhält zudem einen eigenen Online-Campus. In dieser «virtuellen Universität» können sich die Teilnehmenden in Foren austauschen, ihre Aufgaben einreichen und von Downloads profitieren. Ein weiterer Vorteil der neuen Technologien ist die vereinfachte Aktualisierung der Lehrmittel: Änderungen können von den Autoren laufend angebracht werden, und die Studierenden verlieren so keine Zeit mit möglicherweise veralteten Lehrbüchern und Unterrichtsmaterial. Auch die ideale Portionierung der Lerninhalte, die klaren Zielangaben und das regelmässige Abfragen des Gelernten erleichtern das Lernen.

Die individuelle Betreuung entscheidet massgeblich über den Erfolg

Mittlerweile weiss man jedoch, dass E-Learning die traditionellen Bildungsformen nicht ersetzen kann, sondern lediglich als eine sinnvolle Unterstützung im Lernprozess zu sehen ist. Der Schlüssel zum Erfolg sind auch im Fernunterricht eine professionelle und individuelle tutorielle Betreuung und eine kontinuierliche Erfolgskontrolle. An der Klett Akademie stehen den Lernenden Fachlehrkräfte zur Seite, welche die eingesandten Übungen korrigieren, Fragen beantworten und nützliches Feedback geben. Sie verfügen über langjährige Erfahrung aus der Praxis und über eine pädagogisch-didak-

tische Zusatzqualifikation. Die Fachlehrkräfte und Betreuer der Klett-Akademie sind aber auch Experten im Thema Lernen. Denn das «Wie lerne ich?» kann manchmal eine genauso bedeutende Frage sein wie «Was lerne ich?» und entscheidet massgeblich über den Erfolg. So kann mit ihrer Hilfe beispielsweise ein Wochenstundenplan aufgestellt werden, der die übrigen Verpflichtungen mit einbezieht und die Einteilung der Lernzeit so bedeutend erleichtert.

Klett Akademie – experts for new learning

Die Klett Akademie bietet seit September 2006 in der Deutschschweiz Fernkurse zur beruflichen und privaten Weiterbildung an. Das Schweizer Unternehmen ist eine Tochtergesellschaft der Klett Fernschulgruppe und Kooperationspartnerin der Fernfachhochschule Schweiz. Das Angebot umfasst über 60 begleitete Fernkurse in den Bereichen Wirtschaft, Informatik, Sprachen, Kreativität und Persönlichkeit. Es richtet sich an alle Weiterbildungsinteressierten ab 18 Jahren. Die sorgfältig erarbeiteten Lehrmittel im Medien-Mix führen Schritt für Schritt zum Ziel. Die Kursteilnehmenden werden während der gesamten Studiendauer von Fachlehrkräften begleitet. Bei Fragen zur Kurswahl, zum Vorgehen oder auch bei der Erstellung eines individuellen Wochenstundenplans helfen Mitarbeitende des Studienservice der Klett Akademie weiter. Die Klett Akademie ist eduQua-zertifiziert.

Weitere Informationen unter www.klett-akademie.ch

Lernmittel für die individuelle Förderung in der Lernwerkstatt, im Unterricht und zu Hause.



Holt mit Aufbau, Thematik, Layout, Sprache und Illustrationen die jugendlichen Berufsschüler, deren Lernkarriere von Misserfolgen begleitet war, aus ihrer Resignation.

Peter Ming / Marbeth Reif

Unterwegs zum Lernprofi

Das Buch zur Attestbildung.

176 Seiten, durchgehend
4-farbig illustriert, A4 geleimt
CHF 38.– / € [D] 25.50
ISBN 3-280-04022-1

Kommentarband
112 Seiten, broschiert:
CHF 58.– / € [D] 38.80
ISBN 3-280-04023-X

orell füssli Verlag

Bestellung an: Balmer Bucherdienst AG, Kohiboden, CH – 8840 Einsiedeln
Tel: 055 418 89 89, E-Mail: info@balmer-bd.ch, www.ofv.ch

Medienset Input zum Thema «Versicherung»

Das neueste Medienset der Reihe Input des Vereins «Jugend und Wirtschaft» stellt die Welt der Versicherungen vor. Das facettenreiche Thema ist auf attraktive Weise für den Unterricht aufbereitet.

Versicherungen sind Schadenfreunde

Im August 2005 wurden viele Gegenden der Schweiz von verheerenden Unwettern getroffen. Diese Unwetter haben nicht nur die zerstörerische Kraft der Natur eindrücklich vor Augen geführt, sie haben auch die Bedeutung der Versicherungen in Erinnerung gerufen. Versicherungen stellten sicher, dass Tausende von Menschen für den erlittenen Schaden entschädigt wurden und ein Wiederaufbau rasch stattfinden konnte.

Der Wunsch nach Schutz und Sicherheit ist alt. Er wird auch in Zukunft ein Grundbedürfnis der Menschen sein. Versicherungen können Schäden nicht verhindern, sie können aber dafür sorgen, dass sich die finanziellen Schäden für die Betroffenen in Grenzen halten. Versicherungen sind somit Schadenfreunde. Das Medienset zeigt auf, wie Versicherungen funktionieren, wie die Kosten von einzelnen Risiken berechnet werden und warum sich Versicherungen ihrerseits rückversichern.

Versicherungen im Unterricht

Jugendliche, die volljährig werden, müssen sich mit den Risiken im eigenen Leben auseinandersetzen. Welche Risiken gehen sie während der Arbeit oder in der Freizeit ein? Das vorliegende Medienset leitet an zu einer solchen Risikoanalyse. Es zeigt auf, welche Versicherungen gesetzlich vorgeschrieben, welche sinnvoll und welche für Jugendliche kaum nötig sind. Beispiele machen deutlich, welch gravierende Folgen ein fehlender Risikoschutz haben kann. Heft und E-Lesson bieten auch Gelegenheit, Versicherungsangebote und -verträge genau zu lesen.



So klappt's mit der Lehre

Lehrstellensuche, Rechte am Arbeitsplatz

Wie finde ich eine Lehrstelle? Wie läuft's im Betrieb? Beim ersten Kontakt mit der Arbeitswelt stellen sich unzählige Fragen. Der neue Lehrlings-Ratgeber des «Beobachters» zeigt Jugendlichen und Eltern, wie es einfacher geht. Mit vielen Checklisten, Mustervorlagen und wertvollen Tipps.

Dieses neue Buch zeigt Jugendlichen, wie sie eine Lehrstelle finden. Es begleitet sie vom ersten bis zum letzten Tag im Lehrbetrieb:

- Wie treffe ich die richtige Wahl? Wie bewerbe ich mich richtig? Wie nutze ich meine Chancen optimal?
- Wie läuft die Lehre ab? Was muss ich unbedingt wissen? Welche Rechte habe ich am Arbeitsplatz?
- Wie geht es nach der Lehre weiter? Neue Stelle oder Weiterarbeit im Lehrbetrieb?

Die «Beobachter»-Expertin Irmtraud Bräunlich Keller beantwortet alle Fragen kompetent. Das Handbuch hilft auch weiter bei Problemen im Lehrbetrieb oder in der Berufsschule.



Irmtraud Bräunlich Keller
So klappt's mit der Lehre
136 Seiten, broschiert
1. Auflage
Juni 2006
Beobachter-Buchverlag
ISBN 3-85569-354-4
Ladenpreis: Fr. 20.00
Abonnenten: Fr. 16.00

Rochade – Prozessorientierte Videoprojekte an Schulen

Im Rahmen des Projekts Rochade setzten sich an verschiedenen Schulen im Raum Basel die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler verbal, theatralisch und gestalterisch mit dem Thema «Ausgrenzung» auseinander.

Durch diese Erfahrung und die Realisierung eines Videos für die Öffentlichkeit sensibilisierten sie sich selbst und ihr soziales Umfeld für diese Thematik. Es ging aber auch darum, Antworten auf die Frage zu finden, ob und wie das Medium Video für die praktische Arbeit im Jugend- und Integrationsbereich sinnvoll eingesetzt werden kann.

Entstanden sind vier eindrückliche Filme, welche die behandelte Problematik aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten und diesem Buch in Form einer DVD beiliegen.

Das Buch selbst gibt in einem ersten Teil einen Einblick in den Verlauf des Projekts Rochade von den Projektzielen bis zu den öffentlichen Vorführungen der vier Filme. Der zweite Teil stellt ein Arbeitsinstrument für die Videoproduktion als Mittel in der Arbeit mit Jugendlichen, insbesondere für die Auseinandersetzung mit sozial relevanten Themen und für die Bewältigung von Konflikten, dar (Sekundarstufe I und II).

Textauszüge

Teil I, das Projekt Rochade, Seite 13

Die Rochade ist ein einmaliger Zug im Schachspiel, durch den die Position zweier Schachfiguren, des Königs und eines Turms, gewechselt wird. Das Entscheidende daran ist, dass der König keine «Rochade» machen kann, ohne dass der Turm mitmacht und umgekehrt. Dadurch verändert sich gleichzeitig der Kontext des Spiels: die Perspektive zweier Figuren – des Königs und des Turms – auf den Kontext und die Perspektive der anderen Figuren auf diese beiden Schachfiguren. (...)

Ähnlich der «Rochade» im Schach hatte das Projekt Rochade zum Ziel, den teilnehmenden Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, in für sie einmalige Rollen zu schlüpfen und dadurch ihre Position in der Gesellschaft und im sozialen Umfeld für eine beschränkte Zeit zu wechseln und eine neue Perspektive auf die anderen wie auch auf ihre Umgebung zu gewinnen.

Teil I, das Projekt Rochade, Ablauf, Seite 23

Phase 2: Erarbeitung eines Drehbuchs (6-8 Std.)

- Die Kleingruppen setzen ihre Arbeit an den Filmgeschichten fort, d.h. sie entwickeln sie aufgrund der In-

puts aus der Plenumsdiskussion weiter und inszenieren sie in kleinen Improvisationen. Danach werden die Filmgeschichten abermals ins Plenum zurückgeführt, wo schliesslich die Diskussion darüber stattfindet, wie das Drehbuch für den Film aussehen könnte.

- Erarbeitung eines Grundplots, d.h. eines Gerüsts, das möglichst alle Wünsche der Schüler/innen berücksichtigt und doch noch umsetzbar ist. Dieser Grundplot bildet die Filmgeschichte, an der von aussen nichts geändert wird.

Teil II, Arbeitsinstrument, Zielsetzung und Präzisierung des Workshops, Anspruch ans Endprodukt, Seite 54

Partizipation, Ernsthaftigkeit

Ob der Film, wenn er einmal fertig ist, öffentlich oder vor einem grösseren Publikum vorgeführt, ja vielleicht sogar im Kino und am Fernsehen gezeigt werden soll oder ob er lediglich für die Jugendlichen selbst oder für die Präsentation im Rahmen der Schule realisiert wird, macht einen sehr grossen Unterschied für die Schüler/innen. Im ersten Fall und wenn es der Projektleitung wirklich ernst ist mit diesen Absichten, muss der Film gewisse Kriterien erfüllen, was nur mit professionellem Know-how möglich ist. Einen solchen professionellen Einsatz bemerken die Jugendlichen sofort. Er kann ein wichtiger Faktor dafür sein, dass sie das Projekt ausserordentlich ernst nehmen und sich motiviert daran beteiligen. Es darf nicht vergessen werden, dass auch der Einsatz der Jugendlichen in dieser Art von Projekten sehr gross sein muss und deshalb ihre Erwartungen an das Endprodukt berechtigterweise entsprechend hoch sein können. Der Einsatz für ein gutes Projekt seitens der Projektleitung bringt ausserdem die Möglichkeit mit sich, an die Projektteilnehmer/innen im Gegenzug gewisse Bedingungen zu stellen.



André Affentranger
Rochade – Prozessorientierte Videoprojekte an Schulen
107 Seiten, Fr. 35.– inkl. DVD mit 4 Filmen zu Sozialthemen
ISBN 3-03755-060-0
Weitere Informationen www.verlagpestalozianum.ch
Auslieferung Schweiz Lehrmittelverlag des Kantons Zürich
Räffelstrasse 32, Postfach, 8045 Zürich
T 044 465 85 85, F 044 465 85 86,
lehrmittelverlag@lmv.zh.ch
Online-Bestellung www.lehrmittelverlag.com

**Manfred Pfiffner, Dozent und
Bereichsleiter «Allgemeinbildung»
am SIBP (Schweiz. Institut für
Berufspädagogik)**



TV-/Radio-Tipps

Themen: Die E-Mail wird 35 neues computainment magazin

Moderation: Yves Fehring (Erstausstrahlung)

Sonntag, 26.11.06, 16.30–17.00 Uhr, 3sat

Vor 35 Jahren tüftelte ein junger Computeringenieur namens Ray Tomlinson an einem Code, der es möglich machen sollte, elektronische Nachrichten von einem Computer zu einem anderen zu schicken: Die E-Mail war geboren. Heute schicken Milliarden von Menschen täglich E-Mails. Das Computainment-Magazin «neues» besucht den mittlerweile 65-Jährigen, der noch immer als Software-Entwickler arbeitet. Ausserdem gibt «neues» Tipps und Tricks rund um die E-Mail.

Regen der Vernichtung – Das Erbe des Vietnamkrieges

Film von James Pastouna (Erstsendung: 2.8.2006)

Dienstag, 28.11.06, 14.45–15.30 Uhr, 3sat

Schätzungen zufolge sind in Vietnam zwei bis vier Millionen Menschen von den Spätfolgen des so genannten «Agent Orange» betroffen, jener giftigen Chemikalie, die die US-Armee während des Kriegs über dem Land versprühte. Eine Initiative von Betroffenen hat 2004 vor einem amerikanischen Gericht gegen US-Chemiefirmen Klage eingereicht. Ein US-Bundesgericht wies die Klage im März 2005 ab. Die Kläger gingen in Berufung.

DESIGNsuisse: Gebrüder Freitag –

Die Erfinder der legendären Umhängetasche

Film von Béla Batthyany (Erstsendung: 26.3.2006)

Dienstag, 28.11.06, 21.45–22.00 Uhr, 3sat

Noch während ihrer Ausbildung an der Schule für Gestaltung Zürich entwarfen die Freitag-Brüder den ersten Prototypen der heute zum Designklassiker gewordenen Freitag-Tasche. Ein Exemplar ihrer unverwüstlichen Kreationen aus Lkw-Planen steht heute in der Designsammlung des Museum of Modern Art in New York. Die Freitags entwickeln heute noch immer, was sie am besten können: Taschen. Und träumen vom nächsten grossen Wurf.

3satbörs Thema: Weiche Rohstoffe

Moderation: Dorette Segschneider

Freitag, 08.12.06, 21.30–22.10 Uhr, 3sat

Gold und Öl boomen heute, Agrarprodukte morgen. Dies hat einfache Gründe: Die Welt sucht nach Alternativen zum Erdöl, das in einigen Jahrzehnten zur Neige geht. Autos und Flugzeuge schlucken dann Bioethanol, hergestellt aus Mais, Weizen, Zucker. Zusätzlich hat das starke Bevölkerungswachstum zur Folge, dass in knapp 25 Jahren über acht Milliarden Menschen auf der Erde ernährt werden müssen. Anbauflächen und gute Böden lassen sich aber nicht endlos vermehren. Auch deshalb werden Agrarprodukte immer wertvoller.

Dinge des Lebens: Vespa-Fieber – Eine Roller-Reise in die Nachkriegszeit

Film von Hanno Brühl und Peter Roos (Erstsendung: 2.7.1989)

Mittwoch, 13.12.06, 15.45–16.30 Uhr, 3sat

Gedacht war die Vespa nach dem Krieg als Transportmittel für Alltag und Arbeit. Doch für viele wurde sie zum Kultobjekt. In den 1950er Jahren brach geradezu eine Roller-Euphorie in Europa aus. Eine passionierte Geschichte des italienischen Gefährts.

Robert Walser – ein Poetenleben

Dokumentation von Ernst Buchmüller (Erstsendung: 18.10.2003)

Sonntag, 17.12.06, 10.15–11.15 Uhr, 3sat

Von Robert Walser (1878–1956) gibt es weder Film- noch Tonaufnahmen, geblieben sind nur seine Bücher. Ernst Buchmüller begibt sich auf die Suche nach den Spuren des Schweizer Schriftstellers. Ausschnitte aus Walsers literarischem Werk erzählen mit Humor und Selbstironie die Geschichte von dessen Leben.

Kulturzeit extra: Jahresrückblick 2006

Film von Giulia Basile (Erstausstrahlung)

Freitag, 22.12.06, 19.20–20.00 Uhr, 3sat

Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Kunstrechte wurden in diesem Jahr Auslöser für weltweite Proteste, Debatten, sogar Gewaltaktionen. Angefangen hatte es mit dem Karikaturenstreit. Grundsätzlich zeigt sich, dass der Wert unserer als selbstverständlich verstandenen Freiheit der Meinung und der Kritik erstmals als gefährliches und gefährdetes Gut in der globalisierten Welt in Frage steht. Weitere Themen in «Kulturzeit extra: Jahresrückblick 2006»: Peter Handkes umstrittene Nominierung für den diesjährigen Heine-Preis, Günter Grass' verspätetes Geständnis von der Mitgliedschaft in der Waffen-SS, der Mord an der regierungskritischen russischen Journalistin Anna Politkowskaja und die Befreiung von Natascha Kampusch.



Beat Wenger
Präsident Berufsbildung Schweiz



Vierländertreffen der Lehrpersonenverbände

Vom 13. bis 15. Oktober 06 trafen sich in Thun die Berufsvorstände der Lehrpersonen aus Baden-Württemberg, Bayern, Österreich, Südtirol und aus der Schweiz. Die Delegierten befassten sich schwergewichtig mit dem Thema «Anerkennung von Lernleistungen in der Berufsbildung». Es zeigte sich, dass diese Thematik nicht nur in der Schweiz, sondern bereits europaweit Kreise gezogen hat.

Die Tagung begann in Bern mit einer Eröffnungsrede durch den Leiter Berufsbildung und Vizedirektor des BBT, Serge Imboden. Die von ihm angesprochenen Themen zum Schweizerischen Berufsbildungssystem, zum künftigen Bildungskonzept der Lehrpersonen und zur Rolle der Schweiz im Kopenhagen-Brügger-Prozess, bildeten die Grundlagen für die anschliessende Vertiefung im Rahmen der Präsentationen der Länderberichte. Zukunftsforcher sagen voraus, dass die Zukunft zunehmend alt wird und individuell gestaltet werden muss. Tatsächlich haben wir es insbesondere auch in den Berufsfachschulen mit Spätnachfragerinnen und Spätnachfragern zu tun, die ganz individuelle Entwicklungsphasen aufweisen. Schulung nach Mass

versus Massenschulung heisst also die Devise der Zukunft. Vor diesem Hintergrund spielt die Bilanzierung von Kompetenzen eine wesentliche Rolle, vor allem auch deshalb, weil in naher Zukunft alle EU-Länder einen so genannten EQF¹ erstellen müssen. Die in diesem Kurzbericht in groben Zügen beschriebenen Thesen bildeten das Grundverständnis für die verschiedenen Präsentationen und Diskussionsrunden.

Lernen und Arbeiten

Die Wirtschafts- und Arbeitswelt befindet sich in einem permanenten Wandel. Diesen Veränderungen kann sich auch der berufliche Grund- und Weiterbildungsbereich langfristig nicht ent-

ziehen, wenn er nicht Gefahr laufen will, mit seinen Angeboten der Nachfrage nicht mehr zu genügen.

Kontinuierlicher Strukturwandel

Die Globalisierung und der technische Fortschritt beschleunigen den Trend zur Dienstleistungsgesellschaft. Dieser Trend, verbunden mit zunehmender Flexibilisierung und Individualisierung der Arbeitszeit, bietet insbesondere Wiedereinsteigerinnen und -einstiegern neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Der Wandel birgt aber auch Risiken; vor allem die Situation von schlecht ausgebildeten Erwerbstätigen wird schwieriger. Der Industriesektor, der



noch in den 60er Jahren fast die Hälfte der Erwerbstägigen beschäftigen konnte, verliert zunehmend an Bedeutung. 2003 arbeiteten rund 72% der Erwerbstägigen im Dienstleistungssektor, im Industriesektor waren es noch 24%.

Diese Entwicklung zeigt sich in allen fortschrittlichen Industrieländern; sie ist primär Folge des technischen Fortschritts und der Globalisierung, die zum Teil zur Auslagerung der Fabrikation in Billiglohnländer führte. Trotz Abbau von Arbeitskräften konnte aber in den Ländern Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz die Industrieproduktion insgesamt gesteigert werden.

Die Gewichte verschieben sich auch innerhalb des Dienstleistungsbereichs: Im Detailhandel ist die Zahl der Erwerbstägigen seit einigen Jahren rückläufig, stark expandiert haben dagegen das Gesundheits- und Sozialwesen sowie Bildung und Dienstleistungen für Unternehmen.

Lebenslanges Lernen

Die allgemeine Definition des lebenslangen Lernens ist «alles Lernen während des gesamten Lebens, das der Verbesserung von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen dient und im Rahmen einer persönlichen, bürgergesellschaftlichen, sozialen bzw. beschäftigungsbezogenen Perspektive erfolgt»². Die Definition unterstreicht die zeitliche Dimension des Wissens und den Zusammenhang zwischen Grund- und Weiterbildung.

Aus dieser Definition geht für die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer

hervor: Keine Nachhaltigkeit des Wissens ohne solide Grundkenntnisse, aber auch nicht ohne berufliche und private Weiterbildung. Nachhaltiges Wissen ist der Garant für Wettbewerbsfähigkeit und für eine dauerhafte berufliche Eingliederung. Dieser Indikator zeichnet ein Bild der individuellen Investition in lebenslanges Lernen. Er setzt die Schulbesuchsquote der Schülerinnen und Schüler mit den Teilnahmequoten der Wohnbevölkerung an den verschiedenen Formen der Weiterbildung in Beziehung.

In den vergangenen Jahrzehnten wurden in der Schweiz bedeutende Fortschritte in Bezug auf die Beteiligung an der Bildung, insbesondere was die Sekundarstufe II betrifft, erzielt. 2003 besuchten beinahe alle 15-Jährigen die Schule. Bei den rund 17-Jährigen waren es 87%, die weiter zur Schule gingen, während sechs von zehn der

knapp 20-Jährigen im Bildungssystem integriert blieben.

Bei den über 20-Jährigen nahm jedoch nur noch ein Drittel eine Ausbildung auf Tertiärstufe in Angriff. Die meisten der über 20-Jährigen sind wahrscheinlich in die Arbeitswelt eingestiegen. Mit der demografischen Alterung und der drohenden Erhöhung des Pensionsalters ist es unbedingt notwendig, die berufliche Weiterbildung auch der Älteren (Spätnachfragerinnen und -nachfrager) zu fördern, damit diese ihre Kenntnisse und Kompetenzen auffrischen und damit das Risiko der Arbeitslosigkeit und der sozialen Ausgrenzung verringern können.

Der Kopenhagen-Brügge-Prozess³

Dieser Prozess beschreibt die Durchlässigkeit und Mobilität durch EQF⁴ und





ECVET⁵ im Bereich Tertiär B; Berufsbildung. Der nachfolgend kurz beschriebene EQF ist ein Meta-Rahmen und kann bereits umgesetzte Projekte im Zusammenhang mit der Anerkennung von Lernleistungen beeinflussen. Der EQF stellt sozusagen eine Verbindung zwischen nationalen und sektoralen Rahmen und Systemen dar. Dieser Rahmen wird den Transfer, die Transparenz und die Anerkennung von Qualifikationen erleichtern. Eine wichtige Aufgabe dieses Rahmens ist die Stärkung des gegenseitigen Vertrauens unter den verschiedenen Akteuren des lebenslangen Lernens in den Ländern Europas. Dies wird als notwendige Voraussetzung für die Beseitigung von Lernhindernissen sowie die bessere Nutzung vorhandener Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen erachtet.

Dieser Prozess wurde auf der Grundlage einer Resolution eingeleitet, die im Jahre 2000 im Rahmen der ersten Lissabon-Agenda beschlossen wurde. Ziel der Lissabon-Agenda ist es, Europa bis ins Jahr 2010 zum dynamischsten und wettbewerbsfähigsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu gestalten, zu entwickeln. Der Kopenhagen-Prozess ist eine der tragenden Säulen dieser Strategie, welche Humankapital und Bildung in den Mittelpunkt stellt.



Wesentliche Kernpunkte des Bologna-Prozesses führten zu direkten Anknüpfungen in der Berufsbildung. So etwa die Förderung der internationalen Mobilität und Zusammenarbeit sowie der Qualitätssicherung. Außerdem wurde in diesem Zusammenhang die Thematik des lebenslangen Lernens aufgeworfen, welche im März 2000 von der EU-Kommission aufgenommen wurde und schliesslich den Anstoss zur Konferenz der Generaldirektoren für berufliche Bildung in Brügge im Oktober 2001 gab. Dort kam man zum Schluss, dass zur Umsetzung des lebenslangen Lernens auch für den Bereich Berufsbildung ein Kooperationsprozess – analog zu Bologna für die universitäre Bildung – nötig sei und einige sich auf die Kernpunkte einer verstärkten Zusammenarbeit.

Zentrale Elemente des Kopenhagen-Brügge-Prozesses

Es stehen sechs Elemente im Zentrum:

1. National Qualification Framework (NQF)

Beschreibt, ordnet und regelt Abschlüsse auf verschiedenen Niveaus des Könnens und Wissens.

2. Référentiel de Compétence (sectoriel)

Beschreibt Kompetenzen aus der beruflichen Praxis auf verschiedenen Niveaus des Könnens, Wissens und Verhaltens.

3. Validation des acquis de l'expérience VAE

Ermöglicht die Anerkennung von Kompetenzen, die in der Praxis und

ausserhalb von formalisierten Bildungsgängen erworben wurden, sowie die Erreichung eines formalen Abschlusses, allenfalls durch Ergänzung der vorhandenen Kompetenzen.

4. European Credit System for Vocational Education and Training ECVET

Erleichtert das Erreichen eines formalen Abschlusses durch das Zusammenstellen von diversen Teilabschlüssen.

5. Europass

Erlaubt eine standardisierte Darstellung der in Bildung und beruflicher Praxis erworbenen Qualifikationen im Curriculum vitae.

6. Nationale Agentur für die Information über Bildungsabschlüsse (ENIC-NARIC)

Dokumentiert die jeweiligen nationalen Abschlüsse bei Anfragen aus dem entsprechenden Ausland. Dient ausserdem als «Eingangsportal» für die Anerkennung ausländischer Abschlüsse.

Berufsbildung im Sog der Megatrends

Die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer sind sich einig darüber, dass für die weitere Ausgestaltung von Entwicklungs- und Entfaltungsprozessen Folgendes beachtet werden muss:

- Der Prozentsatz der Jugendarbeitslosigkeit, insbesondere bei der Nahtstelle I und II darf nicht mehr grösser werden.
- Viele junge Menschen wählen Zwischenlösungen und eignen sich



Kompetenzen an, die nicht (volumänglich) in standardisierte Curricula passen;

3. Menschen wollen nach freiwilligen oder unfreiwilligen Erwerbspausen wieder in den Arbeitsmarkt zurück.

Daraus leiten die Delegierten der Tagung Folgendes ab:

1. Der globale Wandel beeinflusst die lokalen Herausforderungen auch an Berufsfachschulen.
2. Die bekannten neuen Ausbildungsbildungen müssen in Ergänzung zu den traditionellen methodisch-didaktischen Konzeptionen umgesetzt werden, wenn wir nicht eines Tages unter Zugzwang geraten wollen, denn wie schon erwähnt:

 - die Zukunft wird individueller;
 - wir haben es in zunehmendem Maße mit Lernenden zu tun, die bereits in irgendeiner Form einen Kompetenzzuwachs erfahren ha-

ben, der ihnen nun angerechnet werden muss;

- die Berufsfachschulen müssen zunehmend auch Bildungsberatung anbieten, und dies unter ökonomischen Druck.
- 3. Die in der heutigen Zeit entwickelten Berufsbilder werden immer anspruchsvoller – so anspruchsvoll, dass die Gefahr besteht, dass sich Lehrfirmen wegen der Komplexität der Berufsbildung von der Bildung verabschieden.

Die Arbeitsthemen im Überblick

Das Tagungsprogramm sah folgende Aspekte der Anerkennung von Lernleistungen in der Berufsbildung vor:

- Qualifikation von Lernschwachen
- Nationale und internationale Abschlüsse (Prozesse im Rahmen von Bologna und Kopenhagen-Brügge)

– Anerkennen von formalen und non-formalen Lernleistungen

Auf die rein praktischen Umsetzungsbeispiele wurde grosser Wert gelegt. So konnten sich die Delegierten der eingeladenen Länder ein Bild über laufende Projekte verschaffen, mit dem Ziel, individuell Kontakte weiter zu vertiefen und den Fragen nachzugehen, wie inskünftig die Prozesse in der Berufsbildung mit Lernschwachen und Lernstarken gestaltet und wie Kompetenzbilanzierungssysteme sinnvoll für die Nachholbildung genutzt werden sollen.

Das Vierländertreffen in Thun hat zu einer Intensivierung der Kontakte zwischen den teilnehmenden Institutionen geführt. Es herrscht die Überzeugung, dass dieser praxisbezogene Austausch auch über die Tagung hinaus lebendig bleibt und weiterhin gepflegt wird. Diese Netzwerkpflege und -arbeit wurden von allen Teilnehmenden als wichtig bezeichnet. So werden unsere Kolleginnen und Kollegen im nächsten Jahr in Baden-Württemberg wieder zu einem Vierländertreffen einladen.

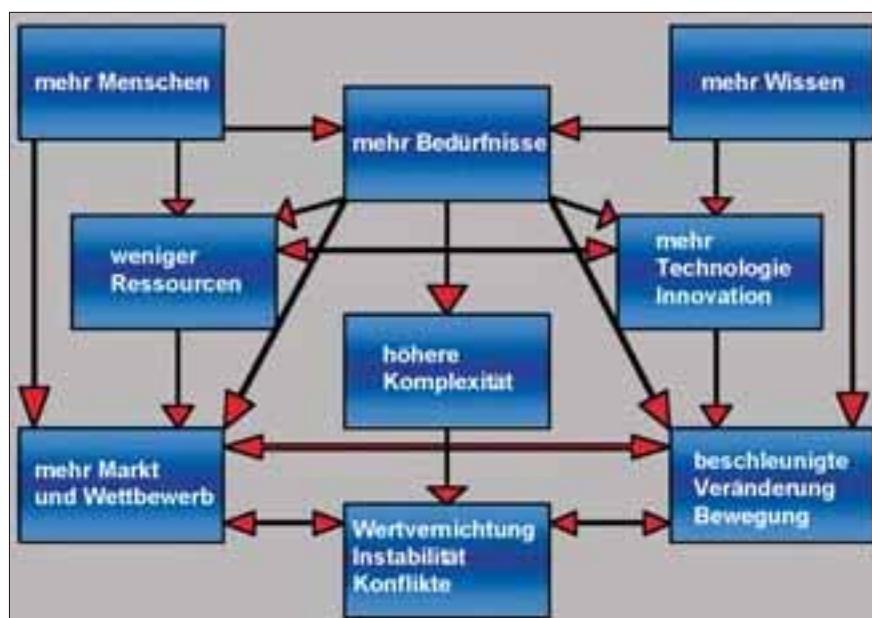
1 Ein EQF würde als Übersetzesystem – als Umrechner oder Leseraster – dienen, und die Einordnung und den Vergleich von Lernergebnissen ermöglichen.

2 Vgl. Arbeitsunterlage der Kommissionsdienststellen der Kommission der Europäischen Gemeinschaften, vom 8. Juli 2005; Brüssel, SEK; 2005; 957; *Auf dem Weg zu einem europäischen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen*.

3 Vgl. Arbeitsunterlagen der Kommissionsdienststellen der Kommission der Europäischen Gemeinschaften vom 8. Juli 2005; Brüssel, SEK; 2005; 957; *Auf dem Weg zu einem europäischen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen*.

4 Qualification Framework; Ein Qualifikationsrahmen, der sich nicht auf den Kompetenzkatalog beschränkt, der diesen aber einschliesst.

5 European Credit system for Vocational Education and Training; In der Berufsbildung verwendetes Kreditsystem.



Lehrstellensituation – August 2006

Mehrere Kantone melden, dass Mitte August 2006 mehr Lehrstellen vergeben waren als im gleichen Zeitraum ein Jahr zuvor. Die Situation präsentiert sich aber nach wie vor angespannt, da auch die Zahl der Schulabgängerinnen und -abgänger gestiegen ist. Auf der anderen Seite wurden die Lehrstellen früher vergeben als in den Vorjahren. Zwischen den Kantonen lassen sich aber grosse Unterschiede feststellen.

Die Zunahme der Mitte August vergebenen Lehrstellen ist, zumindest teilweise, auf eine frühere Rekrutierung als in den Vorjahren zurückzuführen. Es kann also noch nicht auf ein grösseres Angebot geschlossen werden, auch wenn der Lehrstellenbarometer (Umfrage bei den Betrieben und Jugendlichen) vom Monat April ebenfalls auf eine ähnliche Entwicklung hindeutet. Die zahlreichen Massnahmen, welche die Kantone in die Wege geleitet oder verstärkt haben, zeigen demnach Wirkung. In Neuenburg beispielsweise konnte dank dem Projekt Monitoring bis Mitte August für 53 von 81 Schülerrinnen und Schülern, die Ende Schuljahr noch keine Lehrstelle hatten, eine Lösung gefunden werden.

Da aber die Zahl der Jugendlichen, welche ihre obligatorische Schulzeit beenden, steigt, bleibt die Situation nach wie vor angespannt und bewegt sich im Rahmen des Durchschnitts der Vorjahre.

Die am Stichtag 15. August durchgeführte Umfrage bei den Kantonen bestätigt, dass die Lehrstellensuche für Jugendliche mit schulischen oder sozialen Schwierigkeiten besonders schwierig ist. Die noch freien Lehrstellen sind in den Bereichen Bau und Nahrungsmittel zu finden, aber auch – dies hat sich gegenüber dem Vorjahr geändert – im Handel und Detailhandel. Die Zahl der freien Lehrstellen variiert von Kanton zu Kanton stark.

Deutliche Entspannung in Zürich und Basel-Land

Der Kanton Zürich meldet eine zunehmende Ausbildungsbereitschaft der Betriebe: Die Zahl der abgeschlossenen Lehrverträge weist ein Plus von 4.2 % gegenüber 2005 auf. Rund 20 % der 10 500 Lehrstellen wurden an Jugendliche vergeben, die vor einem oder mehreren Jahren ihre obligatorische Schulzeit oder ein zehntes Schuljahr beendet haben; ungefähr 10 % dieser Lehrstellen gingen an Jugendliche ausserhalb des Kantons Zürich. Die Anzahl Jugendlicher, die am Ende des Schuljahrs noch keine Anschlusslösung hatten, war Ende Juni zwar deutlich kleiner als im Vorjahr, «bleibt aber immer noch sehr hoch», bedauert Luzi Schucan, Projektleiter Brückenangebote und Berufsbildungsmarketing am Kantonal-

len Berufsbildungsamt; es seien etwa 980 Personen. Der Lehrstellenmarkt im Kanton Basel-Land zeigt sich stabil, die Zahl der abgeschlossenen Lehrverträge verzeichnet Mitte August gegenüber 2005 ein Plus von 6.6 %. Laut Niklaus Gruntz, Leiter des 2/2 kantonalen Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung, «wird diese Stabilität durch eine enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und ihren Verbänden in unserem Kanton erreicht». So leitet beispielsweise die Wirtschaftskammer Baselland einen Lehrbetriebsverbund, wo 86 Jugendliche ihre Ausbildung absolvieren. Zudem haben die Behörden entschieden, das Lehrstellenangebot in der Verwaltung um rund 50 Plätze zu erhöhen.

Weiterführende Informationen zum Lehrstellenmarkt unter www.chance06.ch.



Die grösste Sektion des BCH stellt sich vor

Die «Fraktion Bernischer Berufsfachschullehrkräfte» (kurz: «Fraktion Berufsbildung Bern», FBB) bildet mit über 300 Mitgliedern die grösste Sektion des BCH. Sie ist kein eigenständiger Verband mehr, sondern arbeitet unter dem Dach von «Lehrerinnen und Lehrer Bern».

Etwas Geschichte

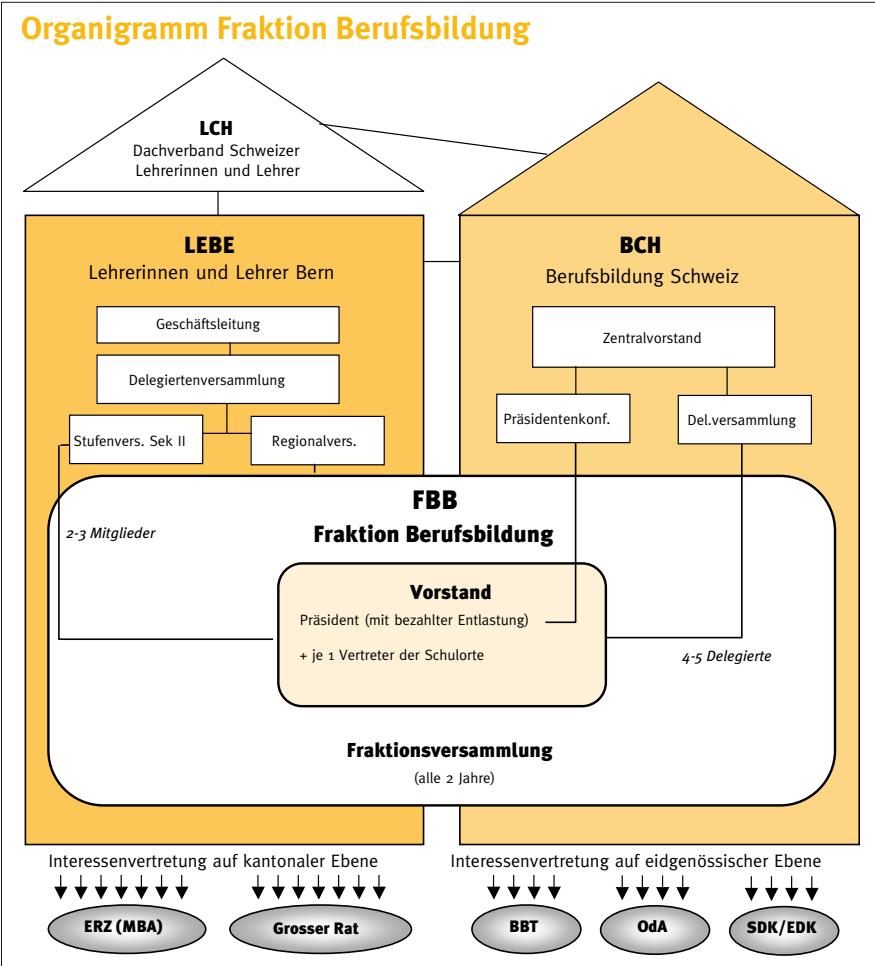
Bereits Ende des 19. Jahrhunderts schlossen sich Gewerbelehrer im Kanton Bern zwecks Austauschs von Unterrägen zusammen. Aus dem Jahre 1928 ist dokumentiert, dass es den «Kantonal Bernischen Verband für Gewerbeunterricht» gab: Es existiert ein Protokoll von dieser ausserordentlichen Jahresversammlung. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Verband dann auf Grund des neuen Berufsbildungsgesetzes in «Verein Bernischer Berufsschullehrkräfte gewerblich-industrieller Richtung» (VBB) umbenannt. Den grössten Schritt in seiner Geschichte machte der Verband aber im Sommer 2001: Der «Bernische Lehrerverein» (BLV) hatte sich von einem Dachverband mit unzähligen, selbstständigen Unterverbänden (unter anderen auch dem VBB) in eine starke Gewerkschaft mit fast 10 000 Mitgliedern mit integrierten Stufen- und Regionalkonferenzen entwickelt und hieß neu «Lehrerinnen und Lehrer Bern» (LEBE). Die Berufsschullehrkräfte nutzten diese Gelegenheit, lösten ihren alten Verein auf und integrierten sich als so genannte Fraktion in LEBE. Damit wurde zwar die rechtliche Eigenständigkeit aufgegeben, dafür konnten die wichtigen, gewerkschaftlichen und bildungspolitischen Fragen, die alle Lehrer(innen)kategorien betrafen (z. B. das Lehreranstellungsgesetz), an einen einflussreichen, professionell geführten Verband delegiert werden. Die FBB behielt das Recht, auch Mitglieder, die nicht LEBE

beitreten wollten, aufzunehmen und konnte damit auch weiterhin ein eigenes «Kässeli» führen. Von LEBE erhielt die FBB ein Mandat, das ihr ermöglichte, sich auf die spezifischen Fragen der Lehrkräfte in der Berufsbildung – kantonal und eidgenössisch – zu konzentrieren, was angesichts der Milizorganisation des FBB-Vorstandes eine riesige Entlastung darstellte. Diese Integration führte auch zu einer besseren Akzeptanz der – wegen ihrer Verbundenheit

mit der Wirtschaft in einer speziellen Position steckenden – Berufsfachschullehrkräfte innerhalb der Lehrerschaft des Kanton Berns.

Im Netzwerk von Bildung, Politik und Wirtschaft

Die FBB versucht sich sowohl auf kantonaler wie auch auf schweizerischer Ebene in einem Netzwerk von vielen verschiedenen Bildungs-, Politik- und





Thomas Etter
Präsident FBB,
Berufsfachschule Emmental

Wirtschaftsorganisationen zu positionieren.

Innerhalb von LEBE sind der Präsident und ein Vorstandsmitglied in der Stufenkonferenz der Sekundarstufe II engagiert, wo zusammen mit den Vertreter(innen) der Lehrkräfte an Gymnasien und an berufsvorbereitenden Schulen (BVS) Fragen der Stufe besprochen und Anliegen der Stufe an die Leitung von LEBE formuliert werden. Es besteht aber auch direkter Kontakt zu den Behörden, vor allem zum Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA), aber auch zu Politikern und Organisationen der Arbeitswelt.

Da der Präsident der FBB zurzeit auch im Zentralvorstand des BCH ist, wird auch hier die Verbindung zu vielen eidgenössischen Organisationen gewährleistet. Daneben sind auch andere FBB-Mitglieder in eidgenössischen Gremien tätig. So ist das FBB-Vorstandsmitglied Fritz Knecht zugleich Co-Präsident des SVABU, und FBB-Mitglied Ueli Weber ist in der Geschäftsleitung von Lehrenrinnen und Lehrer Schweiz (LCH) – um nur zwei Beispiele der FBB-Verbindungen zu schweizerischen Verbänden zu nennen.

Die Leitung

Die FBB wird seit einigen Jahren von einem Präsidenten geführt, der sich nur dank Lektionenentlastung intensiv um deren Anliegen kümmern kann. Ihm steht aus jeder Berufsfachschule ein Vorstandsmitglied und Verbindungsman zu Seite.

Die Ziele

Im Gründungsjahr der FBB 2001 wurde vom damaligen Präsidenten bei den Mitgliedern eine Umfrage durchgeführt, in der gefragt wurde, wo denn der «Be-



Der Vorstand der FBB v.l.n.r.: Rolf Rüfenacht, Fritz Knecht, Martin Nydegger, Thomas Etter (Präsident), Ben Hüter, Bernhard Kreis (Sekretär), Marcel von Reding. Es fehlen: Kurt Jenni (Vize-Präsident), Stefan Ritz und Heinz Kupferschmied.

rufsfachschullehrer-Schuh» am meisten drücke. Folgende vier Probleme dominierten mit insgesamt über 80 % der Nennungen alle anderen Anliegen: Klassengrösse (26 %); Pflichtlektionenzahl (20 %); Zusatzbelastungen (19 %) und Lohnanpassung (16 %). Die zu grossen Klassen und die ständig wachsenden Zusatzbelastungen sind Themen, die alle Lehrkräfte betreffen und wo LEBE dauernd mit den Behörden und Politikern um Verbesserungen ringt. Vor allem die Pflichtlektionenzahl (27 gegenüber 23 für Lehrkräfte an Gymnasien), aber auch der ungerechtfertigte Lohnunterschied (2 Lohnklassen tiefer als die Mittelschullehrkräfte) stehen im Zentrum der Anliegen der FBB. Die Harmonisierung der Anstellungsbedingungen auf der Sekundarstufe II ist im Kanton Bern eine fast 15-jährige Pendenz. Obschon sowohl der grosse Rat als auch die Regierung die ungerechtfertigte Ungleichheit anerkennen, fehlte bisher schlicht das Geld, hier einen längst fälligen Ausgleich zu schaffen. Nun ist bekanntlich in den kantonalen Wahlen im Frühling 2006 einiges bewegt worden: Im Kanton Bern regiert jetzt eine Rot-Grün-Mehrheit im Regierungsrat mit einem «grünen» Erzie-

hungsdirektor und im Parlament sind die beiden Blöcke praktisch gleich stark. Jetzt geht endlich auch in Sachen Harmonisierung etwas: Der neue Bildungsdirektor wird spätestens Ende Januar 2007 seine geplanten personalpolitischen Massnahmen bekannt geben, in denen die Forderungen der FBB eine wichtige Rolle spielen werden. Die FBB hofft, dass bereits auf den Sommer 2007 das Pflichtpensum der Berufsfachschullehrkräfte reduziert wird und spätestens im Sommer 2009 die Anstellungsbedingungen auf der Sekundarstufe II ganz harmonisiert sind. Falls die Politiker unsere Anliegen wieder einmal auf die lange Bank schieben sollten, werden wir parallel zum politischen Kampf nicht davor zurückschrecken, auch den gerichtlichen Weg einzuschlagen, um unsere Forderungen durchzusetzen.

Kontakt

Thomas Etter, Präsident FBB,
Berufsfachschule Emmental,
Blecheweg 11, 3550 Langnau i.E.
Telefon 034 409 14 10/24,
thomas.etter@bfemmental.ch,
www.fraktionberufsbildung.ch.vu

Glanzvolle Premiere für den ENTERPRISE

Nach Monaten der Vorbereitung war es am 28. September 2006 im Lake Side in Zürich endlich soweit: Zum ersten Mal wurde der ENTERPRISE verliehen, die Auszeichnung der Stiftung ENTERPRISE für hervorragende Projekte im Bereich der Beruflichen Aus- und Weiterbildung. Als strahlende Siegerin ging die Berufswahlplattform des Kantons Solothurn, vertreten durch den Initiator Renato Delfini, Leiter der Berufs- und Studienberatung des Kantons Solothurn, hervor. Doch auch die beiden anderen Finalisten, das Lernoyer der EB Zürich und creative solutions, die Juniorfirma der Maschinenfabrik Rieter AG, durften als Anerkennung für ihr unternehmerisches Engagement die gläserne ENTERPRISE-Trophäe in Empfang nehmen.

Über 200 Gäste hatten den Weg an die Ufer des Zürichsees gefunden, um den Unternehmergeist in der Beruflichen Aus- und Weiterbildung zu feiern, darunter zahlreiche Vertreter von Politik und Behörden. Durch den Abend führte Dr. Christian König, CEO von Farner Consulting und Beirat der ENTERPRISE Stiftung.

Den thematischen Beginn markierte Martin Heller, künstlerischer Direktor der EXPO.02, Direktor und heute Chef eines eigenen Beratungsunternehmens. In seinem eindrücklichen Referat zur Frage: «Was heisst es, Unternehmer zu sein?» ging er unter anderem auf die zwei zentralen Punkte «Verantwortung übernehmen» und «in Menschen investieren» ein – Schlüsselbegriffe, welche

die Finalisten in geradezu vorbildlicher Art und Weise zum Inhalt ihres Schaffens gemacht haben.

Der Laudator – Christoph Caviezel, Leiter der KTI Förderagentur für Innovation, vertrat die verhinderte Direktorin des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie BBT, Dr. Ursula Renold. Dr. Philipp Gonon, Professor für Berufsbildung an der Universität Zürich, und Josef Widmer, Präsident der Schweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz SBBK, brachten dann die Leistungen der drei Finalisten für das

Publikum auf den Punkt.

Doch gewinnen kann immer nur einer: Das Preisgeld von Fr. 10 000.– gebührte nach Ansicht der hochkarätig besetzten Fachjury schliesslich der Berufs-

wahlplattform des Kantons Solothurn. Der Vorsitzende der Jury, Dr. Thomas Wagner, alt Stadtpräsident von Zürich, hielt fest: «Die Berufswahlplattform Solothurn hat Vorbildcharakter. Sie ist ein herausragendes Beispiel dafür, wie die persönliche Initiative und der Unternehmergeist einer Person Positives verändern und bewirken können.» (Einzelheiten siehe auch Kästchen.) Hocherfreut und sichtlich bewegt nahm Initiator Renato Delfini, Leiter der Berufs- und Studienberatung des Kantons Solothurn, den Preis entgegen.

Nicht nur über den Preisträger, sondern auch über die beiden anderen Finalisten – creative solutions und Lernoyer der EB Zürich – zeigte sich ENTERPRISE-Gründer Gustav E. Seewer hoch befriedigt: «Alle drei Finalisten entsprechen den Zielen unseres Engagements. Gerade in der Beruflichen Aus- und Weiterbildung geht es darum, Unternehmergeist zu entwickeln, Verantwortung zu übernehmen, etwas bewegen zu wollen und die Gesellschaft, in der wir leben und arbeiten, zu formen.» Voll des Lobes war Seewer auch über die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit «Panorama», der Zeitschrift für Berufsbildung, die als Evaluationspartner massgeblich zum Erfolg des Preisausschreibens beitrug.

Beim anschliessenden Apéro wurde denn auch die Gelegenheit zum Erfah-





rungsaustausch rege genutzt – und auf den Erfolg dieser ENTERPRISE-Premiere angestossen. Denn in zwei Jahren werden wieder neue Projekte die Gelegenheit erhalten, sich und ihre wichtige Arbeit auf dieser Plattform zu präsentieren: 2008 wird der ENTERPRISE zum zweiten Mal verliehen.

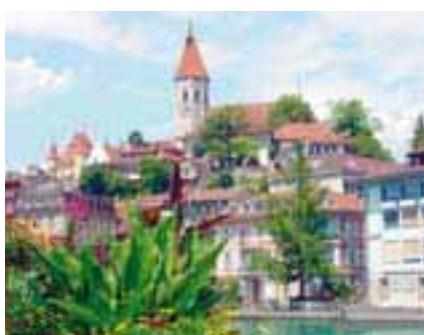
Berufswahlplattform Kanton Solothurn

Das Coachingprojekt Berufswahlplattform der kantonalen Berufs- und Studienberatung Solothurn läuft jedes Jahr von April bis Juli und hilft Schulabgängern ohne Anschlusslösung eine Lehrstelle zu finden. Dazu werden arbeitslose Kaderleute eingesetzt, die ohne zusätzliche Entschädigung Jugendliche bei der Lehrstellensuche unterstützen. Die Berufswahlplattform wurde innerhalb eines Jahres aufgebaut und nahm ihren Betrieb 2004 auf. Von 245 im Jahr 2005 ins Coaching aufgenommenen Jugendlichen konnten 65% vermittelt werden.

Über ENTERPRISE

Die Stiftung Enterprise wurde im Jahr 2002 von Gustav E. Seewer gegründet. Ausgehend von der Überzeugung, dass gesellschaftlicher Wandel und wirtschaftlicher Fortschritt untrennbar mit ganzheitlicher persönlicher Entwicklung gekoppelt sind, hat sich die Stiftung die Förderung des individuellen Unternehmergeistes in Wirtschaft und Gesellschaft zum Ziel gesetzt.

Mit dem ENTERPRISE leistet die Stiftung nun einen sichtbaren Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung. Die Enterprise Stiftung ist ein Do & Think Tank. Finanzielle Mittel werden nur in Ausnahmefällen entrichtet.



«Bedeutung der Berufsbildung»

**Jahresversammlung SVABU:
24. November 2006,
16.30Uhr in Thun (Aula GIBT)**

Generalversammlung SVABU

- Begrüssung durch den Direktor der GIBT H.R. Gerber
- Grusswort Th. Ninck, Vorsteher MBA Kanton Bern
- Kulturelles Rahmenprogramm «Blechzeit»
- anschliessend Apéro

Podiumsgespräch: Ausbildung – Beruf – Leben...!

u.a. mit Serge Imboden (Leiter Berufsbildung, Vizedirektor BBT) und Josef Lang (Nationalrat und Berufsschullehrer)



Weitere Informationen: www.svabu.ch



JUGEND UND WIRTSCHAFT
JEUNESSE ET ECONOMIE
GIOVENTÙ ED ECONOMIA

Haben Sie Ihre nächste Veranstaltung
schon geplant?

.....Wir organisieren für Sie.....Tagungen, Kurse und

Projektwochen.....

.....Wir vermitteln Ihnen Kontakte zu namhaften

Referentinnen und Referenten.....und zu wichtigen Unternehmungen.....

**Tagungen von Jugend und Wirtschaft –
Lernende erleben die Wirtschaft hautnah!**

Jugend und Wirtschaft veranstaltet jährlich Tagungen zu verschiedenen aktuellen Wirtschaftsthemen für die Stufen Sek. I und Sek. II. Gemeinsam gehen die Vertreter der Wirtschaft mit den Lehrpersonen und den Lernenden den Aktualitäten und Problemen der Schweizer Wirtschaft auf den Grund. Durch die aktive Mitarbeit der Lernenden wird das Interesse geweckt, Verständnis aufgebaut und Zusammenhänge werden aufgezeigt.

Zu folgenden Themen bieten wir interessante Tagungen an:

► **Asien – Lehrt China die Schweiz das Fürchten?**

Immer mehr Unternehmen verlagern ihre Produktionsstätte in die asiatischen Billiglohnländer China und Indien. Der Druck auf den Schweizer Arbeitsmarkt steigt. Durch wohlhabendere westliche Länder ergeben sich aber für die Schweiz auch Chancen.

► **Klimaerwärmung**

Der globale Energieverbrauch und damit der Ausstoß an Klimaschädigenden Treibhausgasen nimmt jährlich zu. Wie muss die Energieversorgung in Zukunft aussehen, damit die Wirtschaftlichkeit gewährleistet bleibt und der Klimaerwärmung keinen Vorschub geleistet wird?

► **Globalisierung – die Rolle der Welthandelsorganisation WTO**

Die WTO steht im Mittelpunkt der Globalisierungsdebatte. Ein Grundverständnis der Institution WTO und der dort verhandelten Themen ist für die richtige Einordnung der Tagesberichterstattung unentbehrlich!

► **Swissbanking**

Durch den direkten Kontakt zu Vertretern von Banken haben die Lernenden die Möglichkeit kritische Fragen zu stellen und erleben einen unkomplizierten Umgang mit Bankern.

Weiter Themen auf Anfrage:

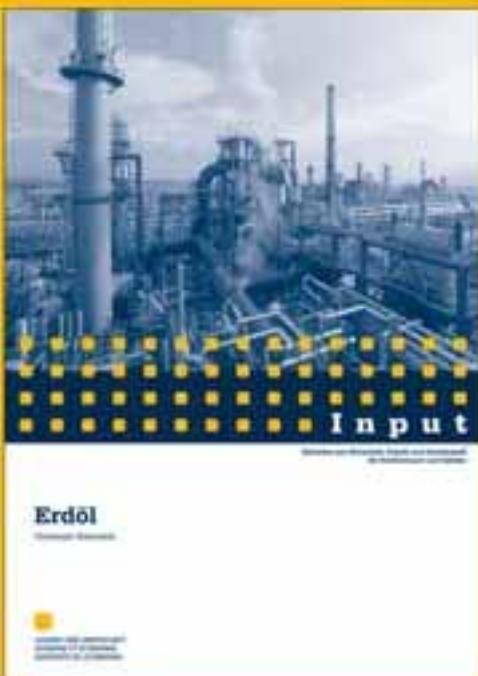
Jugend und Wirtschaft
Zentralsekretariat:
Alte Landstrasse 6
8800 Thalwil
Tel. 044 772 35 25
Fax 044 772 35 27

Postadresse:
Postfach
8942 Oberrieden

info@jugend-wirtschaft.ch
www.jugend-wirtschaft.ch

JUGEND UND WIRTSCHAFT

www.jugend-wirtschaft.info



Input Erdöl

Erdöl ist einer der wichtigsten Rohstoffe der Welt und begegnet uns in vielfältigen Formen im täglichen Leben. Entsprechend bedeutungsvoll ist der Erdölhandel für die Weltwirtschaft und für die Schweizer Volkswirtschaft. Das Heft beschreibt die Wertschöpfungskette von Erdöl und thematisiert die Umweltfolgen durch den Verbrauch.

Module der E-Lesson «Erdöl»:

- Erdölprodukte und Erdölverbrauch
- Der Rohstoff Erdöl
- Erdölhandel
- Erdöl und Umwelt
- Test

Input im Abo – Abonnement 2006

- 7 Ausgaben Input
+ 1 Ausgabe Input Spezial: Fr. 35.–/Jahr
(Preise exkl. Versandkosten)
- Input Einzelexemplar: Fr. 6.–
- Input Set à 10 Exemplare: Fr. 20.–

Werden Sie Abonnent!

www.jugend-wirtschaft.info

Jugend und Wirtschaft
Alte Landstrasse 6
8800 Thalwil
Telefon 044 772 35 25

B B Z

Baugewerbliche Berufsschule Zürich

Rund 1500 Berufslernende in acht Berufen der Baubranche und 500 Berufstätige auf verschiedenen Stufen der beruflichen Fort- und Weiterbildung erhalten ihren Unterricht an unserer Abteilung Planung und Rohbau.

Wir suchen eine bis zwei geeignete Persönlichkeiten mit Freude am Umgang mit jungen Menschen. Als

Berufsschullehrer/in mbA für Sport und allgemein bildenden Unterricht

übernehmen Sie ein Pensum von 70 bis 100 % (18 bis 26 Lektionen pro Woche) und unterrichten Sport und Allgemeinbildung in allen Berufsgruppen unserer Abteilung. Mit Ihren Studienabschlüssen als eidg. dipl. Turn- und SportlehrerIn II (ETH) und dem höheren Lehramt für allgemein bildenden Unterricht an Berufsschulen sowie entsprechender praktischer Berufserfahrung erfüllen Sie die Bedingungen für die Anstellung als Berufsschullehrer/in mbA.

Ihr Verhältnis zu Jugendlichen ist geprägt von jenem pädagogischen feu sacré, welches Berufsschullehrkräfte besonders befähigt. Sie verfügen über erfolgreiche Unterrichtserfahrung, Geduld und die Eigenschaft, jemandem zuhören zu können, sowie feinfühliges pädagogisches Geschick, aber auch Durchsetzungs- und Überzeugungskraft gehören zu Ihnen besondern Fähigkeiten. Auch sind für Sie Zusammenarbeit in einem Team und Loyalität zur Schule keine Fremdwörter. Ihrem beruflichen Werdegang entsprechend sind Sie in der Lage, aktuelle Entwicklungen im Gebiet des Sports und des allgemein bildenden Unterrichts in zukunftsgerichtete Unterrichtskonzepte umzusetzen und jugendliche Lernende auf dem aktuellen Stand des Wissens zu unterrichten.

Der Termin des Stellenantritts erfolgt nach Absprache mit Ihnen. Den vielseitigen und anspruchsvollen Aufgaben entsprechen die in der Mittel- und Berufsschullehrerverordnung des Kantons Zürich festgehaltenen Anstellungsbedingungen.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen der Abteilungsleiter Ruedi Zehner (Telefon 044 297 24 01). Für Ihre Bewerbung verwenden Sie das entsprechende Formular, welches Sie beim Rektorat unserer Schule erhalten (Telefon 044 446 98 51).

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis spätestens Freitag, 12. Januar 2007, an den Rektor der Baugewerblichen Berufsschule Zürich, Urban Vecellio, Reishauerstrasse 2, Postfach, 8090 Zürich.



Thomas Etter
Président FBB,
Ecole de formation
professionnelle de l'Emmental

également dans divers organismes fédéraux. Fritz Knecht, membre du comité, est aussi vice-président de l'USEBG et notre membre Ueli Weber fait partie de la direction de l'Association faîtière des enseignantes et des enseignants suisses (LCH) – pour ne citer ici que deux exemples des liens de la FBB avec d'autres associations suisses.

La direction

Depuis quelques années, la FBB est dirigée par un président, qui peut s'occuper des affaires courantes grâce à une réduction de ses heures d'enseignement. Chaque école de formation professionnelle le soutient dans sa tâche par un membre du comité et personne de contact.

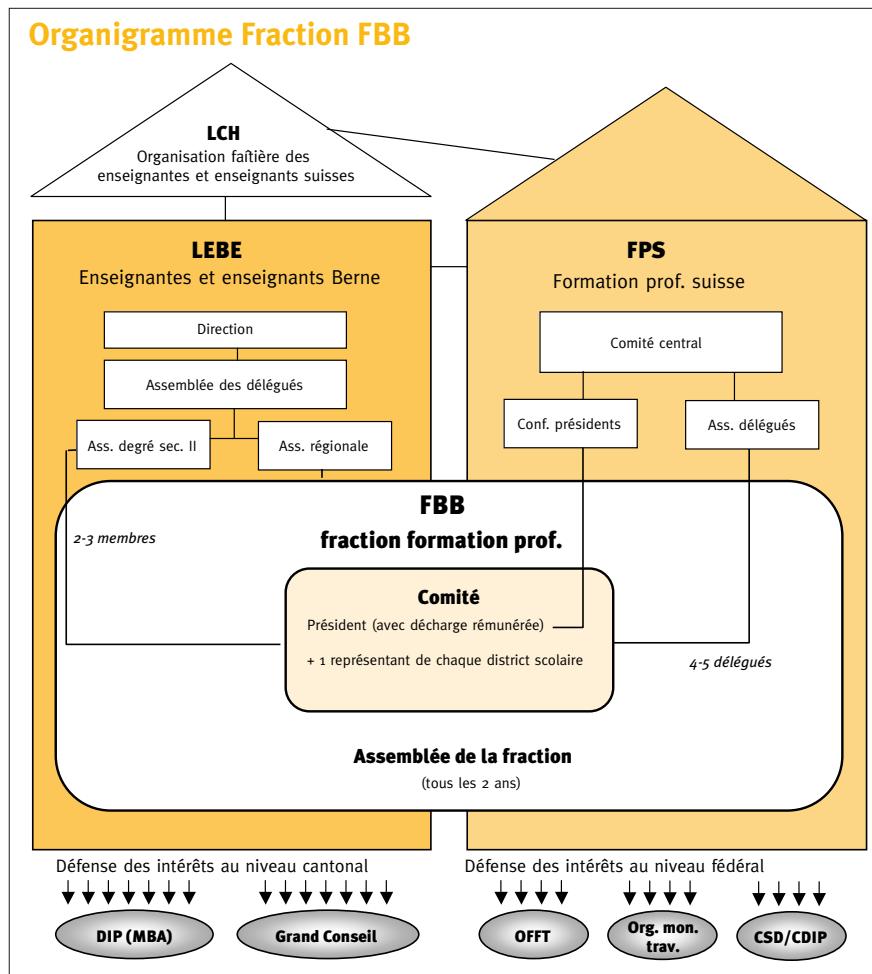
Les buts

En 2001, après la fondation de la FBB, le président de l'époque a effectué un sondage auprès des membres et leur a demandé «où ils se sentaient mal chaussés»? Les quatre problèmes suivants ont clairement dominé 80 % des réponses: la taille des classes (26 %); le nombre de leçons obligatoires (20 %); les charges supplémentaires (19 %) et l'adaptation des salaires (16 %). Les (trop) grandes classes et les charges supplémentaires, qui ne cessent d'augmenter, sont des thèmes qui concernent tous les enseignants et pour lesquels LEBE se bat constamment avec les autorités pour obtenir une amélioration. Le nombre des leçons obligatoires (27 par rapport à 23 pour les enseignants des gymnases),

mais aussi la différence injustifiée des salaires (de 2 classes inférieures à celui des enseignants du collège), sont aux centre des préoccupations de la FBB. Dans le canton de Berne, l'harmonisation des conditions d'engagement au niveau du secondaire II est une question en suspens depuis près de 15 ans. Bien que le Grand Conseil et le gouvernement cantonal reconnaissent cette inégalité injustifiée, il n'y avait tout simplement pas d'argent jusqu'à présent pour procéder à un ajustement qui aurait dû intervenir depuis longtemps. Un nouvel espoir est né lors des élections cantonales, au printemps 2006: le Conseil d'Etat bernois compte maintenant une majorité rouge-verte, avec un directeur «vert» de l'instruction publique, et les deux blocs sont pratiquement à égalité au parlement. La question de l'harmonisation revient donc sur la table: il est très probable qu'au cours de cette année scolaire, une nouvelle évaluation des fonctions du secondaire II sera entreprise. Elle fournira la base pour les adaptations des conditions d'engagement. Nous espérons que dans deux ans au plus tard, l'importante différence du nombre de leçons obligatoires sera éliminée et que dans une deuxième phase, les écarts de salaire disparaîtront aussi. Si jamais les politiciens devaient une nouvelle fois faire traîner les choses, nous n'hésiterions pas, en plus de la lutte au niveau politique, à lutter aussi sur le plan juridique pour faire entendre nos revendications légitimes.

Contact

Thomas Etter, président FBB, Ecole de formation professionnelle de l'Emmental, Bleicheweg 11, 3550 Langnau i.E.
Téléphone: 034 409 14 10/24,
thomas.etter@bfemmental.ch,
www.fraktionberufsbildung.ch.vu





Bildung
Medien
Kommunikation

www.hep-verlag.ch
der Bildungsverlag

Bestellungen:
DLS Lehrmittel AG
Speerstrasse 18
CH-9500 Wil
Tel 071 929 50 31
Fax 071 929 50 39
E-Mail: ds@btwil.ch

h.e.p. verlag ag
Brunngasse 36
Postfach
3000 Bern 7
Tel 031 318 31 33
Fax 031 318 31 35
info@hep-verlag.ch

Der Schweizer Bildungs- und Sachbuchverlag

Monika Wyss • Marta Rüegg

Deutsch im ABU

Sprachförderung – ein Arbeitsbuch

Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik
und Fachdidaktik

Wyss Monika, Rüegg Marta

Deutsch im ABU

Sprachförderung – ein Arbeitsbuch

1. Auflage 2006
208 Seiten, A4, broschiert
CHF 36.–/Euro 24.–
ISBN 3-03905-235-7

Handbuch für Lehrpersonen

mit CD-ROM
1. Auflage 2006
111 Seiten, lose Blätter, A4, gelocht,
eingeschweisst
CHF 79.–/Euro 53.–
ISBN 3-03905-236-5



Jörg Sprecher, Eric Alain Dieth,
Peter Sägesser, Simone Gasser

Recht

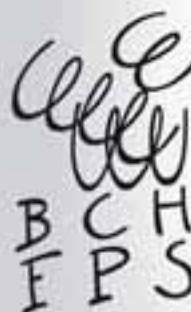
Eine praktische Einführung

1. Auflage 2006
400 Seiten, vierfarbig,
21 x 29,7 cm, broschiert
CHF 49.–/Euro 33.–
ISBN 3-03905-009-5

Recht: Lösungen

1. Auflage 2006
72 Seiten,
21 x 29,7 cm, broschiert,
CHF 40.–/Euro 27.–
ISBN 3-03905-010-9

**Exklusiver
Bildungspartner:**



Mehr Informationen unter www.hep-verlag.ch